29. Montag den 4. Februar 1861. 29.

Posener Zeitung.

* Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 3. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, am 27. v. M. den von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters an Allerhöchstdieselben entsandten Königlich sardinischen General, früheren Konseil-Präsidenten und Kriegsminister Chevalier Alphonse Ferrero de la Marmora in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Beglückwünschungs-Schreiben seines Souveräns entgegenzunehmen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, am 30. v. M. den von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande in außerordentlicher Mission an Allerhöchstdieselben entsandten Königlichen niederländischen General-Lieutenant und General-Adjutanten Chevalier de Stuers in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Kondolenz- und Beglückwünschungs-Schreiben Sr. Majestät des Königs der Niederlande entgegenzunehmen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kanzlei-Rath Defleur bei dem Finanz-Ministerium den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Botenmeister Schlieter bei dem Ober-Tribunal den Rothen Adler-Orden vierter Klusse zu verleihen; ferner der Gräfin Anna Wilhelmine von Königsmarck zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von der Königin von Bayern Majestät ihr verliehenen Theresien-Ordens zu ertheilen.

Der praktische Arzt rc. Dr. Sarrazin zu Münster ist zum Assessor bei dem Medizinal-Kollegium der Provinz Westfalen ernannt worden.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Plenarsitzung vom 31. Januar 1861 die Herren Professor Gerhardt in Eisleben, Ober-Bibliothekar Schaumann in Hannover, General-Konsul Newton in Rom, Dr. Dieffenbach in Bornheim, Professor de Vries in Leiden, Professor Roth in Tübingen, Professor Koechly in Zürich und Professor Sauppe in Göttingen zu korrespondirenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse ernannt.

Angekommen: Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirenden General des 1. Armee-Korps, von Werder, von Wien, und Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2. Armee-Korps, von Wussow, von München.

Nr. 34 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Kriegsministeriums die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. Dezember 1860, betr. die Bestimmung über die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit bei den Pionier- und Train-Bataillonen; ferner die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Januar 1861, die Uniforms-Auzeichen der Garde-Landwehr-Infanterie-Regimenter und der Landwehr-Bataillone Nr. 33—40 betreffend; und die Allerhöchste Kabinets-Ordre vnm 24. Januar 1861, die Waffe der Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, so wie der Offiziere der Adjutantur betreffend.

Telegramme der Posener Zeitung.

Turin, Sonnabend 2. Februar. Die heutige „Opinione" meldet, daß Graf Brassier de St. Simon dem Könige morgen sein Beglaubigungsschreiben, durch welches er als preußischer Gesandter in Turin bestätigt wird, überreichen werde.

Rom, Sonnabend 2. Februar. Aus Gaëta wird vom 1. d. gemeldet, daß das Schießen der Belagerer von der Landseite ziemlich heftig sei, von den Belagerten aber wenig erwidert werde. Die Geschosse werden hauptsächlich gegen die Stadt gerichtet. Es sind in der vergangenen Nacht drei Priester getödtet und ein Kloster ist fast ganz zerstört worden.

Konstantinopel, Sonnabend 2. Febr. Die europäische Kommission in Beyrut hat die Errichtung einer einzigen Regierung für die Christen in Syrien vorgeschlagen, die unter den Schutz der Mächte gestellt werden solle. Die Pforte hat zwei Regierungen mit christlichen und muselmännischen Generalräthen vorgeschlagen.

(Eingeg. 3. Februar 6 Uhr Abends.)

Posen, 4. Februar.

Nach unserer bisherigen parlamentarischen Praxis ist es nicht Regel, daß die Landesvertretung auf die vom Throne gehaltene Eröffnungsrede mit einer Adresse antwortet. Beide Häuser des Landtages sind diesmal von der Regel abgewichen, und ihr Verfahren erklärt sich hinlänglich aus den besonderen Verhältnissen, unter denen die Session beginnt. Ein durch hochherzigen und volksfreundlichen Sinn ausgezeichneter König ist aus dem Leben geschieden, und die Krone ist auf seinen erlauchten Bruder übergegangen, welcher mit kräftiger Hand die edelsten Ueberlieferungen des Hohenzollernschen Stammes aufgenommen und sich schon als Stellvertreter des Monarchen und als Regent des Königreiches den vollsten Anspruch auf die Liebe und das Vertrauen der Nation erworben hat. In solch einem Augenblicke mußte es den Vertretern des preußischen Volkes inniges Herzensbedürfniß sein, dem neuen Landesherrn den Ausdruck ihrer Ergebenheit und Treue entgegenzutragen. Man hegte daher ziemlich allgemein die Erwartung, daß die Landesvertreter sich etwa auf eine Loyalitätskundgebung beschränken würden von der Art, wie sie bei Uebernahme der Regentschaft beliebt ward. Die Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen. Die schon überreichte Adresse des Herrenhauses und der durch die Kommission ausgearbeitete Adreßentwurf des Abgeordnetenhauses beweisen, daß beide Häuser, wie sehr sie auch in Auffassung und Tendenz auseinandergehen mögen, sich in dem Gedanken begegneten, die Loyalitätsadresse gleichzeitig zu einem politischen Akte von spezifischer Färbung zu gestalten.

Jedenfalls hat das preußische Parlament hier eine neue und eigenthümliche Bahn betreten. In England ist die Adresse nur ein durch alten Brauch geheiligter Akt der Kourtoisie gegen die Krone; sie enthält regelmäßig nur eine Umschreibung der Thronrede, wird von Notabilitäten zweiten oder dritten Ranges vorgelegt und vertheidigt, und ihre Genehmigung erfolgt ohne weitere Debatte. Von dem Verfahren des gesetzgebenden Körpers in Frankreich wollen wir hier nicht sprechen; denn die ganze parlamentarische Praxis des napoleonischen Kaiserreiches hat nur den Werth eines auf Volkstäuschung berechneten Schauspiels. Zur Zeit des konstitutionellen Königthums in Frankreich hatte dagegen die Adreßfrage eine hohe Wichtigkeit erlangt. Die Landesvertretung stellte es sich zur Aufgabe gewissermaßen ein vollständiges Programm ihrer Politik in der Antwortadresse auf die Thronrede darzulegen, und von der Richtung dieses Programmes war es abhängig, ob die leitenden Minister das Staatsruder in Händen behalten konnten oder, falls sie nicht etwa durch Kammerauflösung eine mit ihrem System übereinstimmende Mehrheit zu erzielen suchten, dasselbe den Vertretern des parlamentarischen Programmes überliefern mußten. Von dem englischen Vorbilde sind beide Häuser unseres Landtages entschieden abgewichen; dagegen ist der Einfluß der französischen Methode nicht zu verkennen, wenn auch die spezifisch preußischen Verhältnisse dieselbe wesentlich modifizirt haben.

Wir wollen nicht behaupten, daß die beiden Häuser bei Entwerfung ihrer Adressen die Absicht hatten, auf einen Ministerwechsel hinzuwirken. Das Herrenhaus, wenn seine Wünsche sich auch dahin richten mögen, täuscht sich wohl schwerlich darüber, daß sein Votum nicht im Stande ist, diejenigen Männer vom Staatsruder zu verdrängen, welchen der König sein volles Vertrauen schenkt. Das Abgeordnetenhaus, wenigstens in seiner überwiegenden Mehrheit, theilt dieses Vertrauen mit dem Monarchen, und der Ausdruck desselben hat sogar in dem Kommissionsentwurf eine Stelle gefunden. Indessen haben beide Häuser gleichmäßig das Bestreben offenbart, auf die Beschlüsse der Regierung, wenn auch in entgegengesetzter Richtung, Einfluß zu gewinnen. Die Adresse des Herrenhauses war ein diplomatisches Meisterstück, insofern sie verstand, ein tiefes Mißtrauen in die Form des Vertrauens zu kleiden und mit entschiedenen Forderungen an die Krone heranzutreten, während man eine einfache Loyalitätsäußerung angekündigt hatte. Vielleicht nur um das Gleichgewicht herzustellen, hat das Abgeordnetenhaus in seine Beileids- und Glückwunschadresse ein politisches Programm aufgenommen. Auch diese Adresse spricht im Großen und Ganzen unbedingtes Vertrauen aus, aber sie deutet doch auch mit voller Bestimmtheit diejenigen Punkte an, wo eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu besorgen ist. Beide Häuser haben von einem ihnen unbestreitbar zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und nach der entschiedenen Parteifärbung, welche das Herrenhaus seiner Adresse gegeben hat, kann das Abgeordnetenhaus nicht gut den aufrichtigen Ausdruck seiner Ansichten zurückhalten. Aber es mag allerdings zweifelhaft erscheinen, ob der erste Gruß, welchen die Nationalvertretung an den neuen Landesherrn richtet, für ein spezifisches Programm überhaupt eine passende Stelle bot.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 3. Febr. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Die Königin-Wittwe war heute Vormittag in der Friedenskirche zu Potsdam, verweilte alsdann in der Sakristei kurze Zeit am Sarge ihres heimgegangenen Gemahls und kehrte darauf wieder nach Schloß Sanssouci zurück, wohin ihr von der Kirche auch mehrere hochgestellte Personen, darunter Mitglieder des Herrenhauses, folgten. Die Gruft in der Friedenskirche, welche den verstorbenen König aufnehmen soll, ist bald fertig. Der Geheime Ober-Baurath Stüler ist täglich in Potsdam, um den Bau derselben zu beaufsichtigen. Die Königin-Wittwe hat von ihrem Bruder, dem Prinzen Karl, aus München die Nachricht erhalten, daß er sich unpäßlich fühle und darum seine Reise nach Potsdam verschieben müsse. Man glaubt, daß jetzt die Königin Marie von Sachsen ihre Dispositionen ändern und in diesen Tagen der Königin-Wittwe ihren Besuch machen werde. Im Laufe der Woche wird auch die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin von Haag wieder auf Schloß Sanssouci eintreffen. — Gestern war beim König große Tafel. Außer den hohen Herrschaften befanden sich unter den Gästen die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz, der sardinische Gesandte Graf de Launay, der Vertreter der Niederlande am hiesigen Hofe, Schimmelpennink v. d. Oye, der sardinische General, Chevalier Alphonse Ferrero de la Marmora und seine Begleiter, der holländische General Chevalier de Stuers, die Generale v. Wussow und v. Werder und andere höhere Militärs. Die beiden außerordentlichen Abgesandten verabschiedeten sich nach aufgehobener Tafel von den hohen Herrschaften und werden morgen ihre Rückreise nach Haag und Turin antreten. Der schwedische Sendbote, Ober-Stallmeister Graf Essen, hat bereits vor einigen Tagen mit seinen Begleitern Berlin verlassen und ist wieder nach Stockholm zurückgereist. — Heute Vormittag wohnten der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin mit andern Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses dem Gottesdienste im Dome bei. Mittags machten die hohen Herrschaften insgesammt der Prinzessin Karl, deren Geburtstag heute ist, ihren Gratulationsbesuch. Um 2 Uhr ließ sich der König von dem General-adjutanten v. Manteuffel Vortrag halten und konferirte alsdann mit den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz. Um 5 Uhr war Familientafel im Palais des Prinzen Karl, an der auch der Prinz August von Württemberg, die hessischen Prinzen, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und andere hohe Personen erschienen. — In den militärischen Kreisen ist von der Sendung eines Generals nach Gaëta die Rede. Man hält solche für geboten, nachdem König Franz II. einen außerordentlichen Gesandten zur Beglückwünschung an unsern König hierher geschickt hat. Bis jetzt hört man noch keinen General für diese Mission bezeichnen. — Noch niemals dürften die Eintrittskarten zum Abgeordnetenhause so sehr verlangt worden sein, wie für die Tage, wo über die Adresse verhandelt wird. Mehrere dieser Karten sollen in den Besitz von Händlern gelangt sein, die mit dem Verkauf derselben ein gutes Geschäft gemacht haben. Die Verhandlungen werden daher alle Zuhörertribünen füllen. — In der Stadt erzählte man sich heute, daß der Postdiebstahl entdeckt und der Postillon, welcher an jenem Abend den Wagen fuhr, als der Thäter eingezogen sein. Wie mir mitgetheilt wird, ist dies Gerücht dadurch entstanden, daß ein Postillon, der einem Kameraden 6 Thaler entwendet hatte, gefänglich eingezogen wurde. Der Thäter des großen Postdiebstahls ist noch nicht entdeckt.

— [Ueber die gesellschaftlichen Zustände in Posen] enthält die „Wiener Ztg." die nachfolgende Posener Korrespondenz, die wir unseren Lesern ohne weitere Bemerkung mittheilen: Das eben bekannt werdende Auftreten der polnisch redenden Mitglieder des Herrenhauses bei Gelegenheit der Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede und die Abweisung, welche ihnen von der kompakten Majorität dieses Hauses zu Theil wurde, haben nicht verfehlt, hier einen tiefen Eindruck zu machen, denn die gesellschaftlichen Zustände haben in der That bei uns einen Grad der Spannung erreicht, der jeden, auch den leisesten Anstoß ungemein lebhaft nachfühlen läßt. In keiner Stadt der Welt mögen aber auch die Parteiungen so naturwüchsich und numerisch fast gleich hervortreten als in Posen. Die großen Fraktionen der Polen und Deutschen zerspalten sich wieder in katholische und evangelische Deutsche, oder evangelische und katholische Polen. Dazwischen die Juden, theils mit den Polen, theils mit den Deutschen haltend, Beamte und Bürger, Militär und Zivil, Adelige und Tiers état, so viele Namen und Beziehungen, so viele schroffe Absonderung, so viel Vermeiden und gegenseitiges Verletzen. Wer Posen nicht kennt und nicht längere Zeit hier verkehrt hat, wird sich eben gar keinen Begriff von dieser seltsamen Absonderung und Feindlichkeit machen können, welche hier unbedingt alle Verhältnisse durchzieht. Der Pole ist, seitdem das so sorgfältig angeschürte Nationalitätsfeuer lodert, wieder voller Hoffnungen und fühlt sich unter der milden preußischen Regierung gewissermaßen berufen, vorzugsweise von Preußisch-Polen aus, das alte Polenreich wieder herzustellen. Ob als Königreich oder als Republik, das überlassen sie der späteren erleuchteten Debatte eines polnischen Reichstages. Was Graf Bniński im Herrenhause gesagt, ist nur das Vorspiel zu einer ganzen Reihe von Protestationen und Beschwerden, welche im Abgeordnetenhause bei jeder Gelegenheit wiederholt werden sollen. Der Abgeordnete Riedel hat ihnen schon im vorigen Jahre gesagt, daß sie anfingen das Haus zu ennuyiren, und bekanntlich „sont tous les genres bons, excepté le genre ennuyeux!" Aber auch das scheint nicht gewirkt zu haben. Indeß haben die Herren keine Redner von nur einiger Bedeutung. So lange sie sich selbst polnische Abgeordnete nennen und keine preußische Abgeordnete sein wollen, die nebenbei auch polnisch reden, so lange sie den allgemeinen Landtag für die preußische Monarchie den „Berliner Landtag" nennen, giebt es eigentlich gar kein Recht und keine Stelle für sie in unserem Verfassungsleben. Der Minister Graf Schwerin hat ihnen das auch so deutlich als möglich gesagt und wird es wohl im Abgeordnetenhause eben so deutlich sagen. Freilich, nach hiesiger Auffassung seiner Worte zu schließen, ganz vergebens. Einstweilen befinden sich aber die Deutschen hier wirklich in einer unangenehmen und keinesweges sorglosen Lage. Allerdings haben wir eine starke Garnison und eine zuverlässige Festung auf der Winiaryhöhe über uns; wir haben ferner an Truppen hier 2 Bataillone des 1. West-preuß. Grenadierregiments, 2 Bataillone des 2. Brandenburg. Grenadierregiments, 3 Bataillone des 1. niederschl. Inf.-Reg. (ein neuerrichtetes), 2 Eskadronen schwarze Husaren, zahlreiche Artillerie und 1 Trainbataillon. Das ist viel bei ruhigen und wenig bei unruhigen Zeiten. Hoffen wir, daß diese unruhigen Zeiten nicht kommen werden, obgleich allerlei Vorboten davon in der Luft umherfliegen. Die Polizei wagt fast nichts mehr zu thun. Der Sprachenstreit nimmt geradezu lächerliche Dimensionen an. Ein deutscher Kleinhändler auf dem Markte ärgerte sich vor Kurzem dermaßen darüber, daß seine polnischen Kunden ihm die deutsch geschriebenen Rechnungen zurückschickten, „daß er einem Polen, der deutsche Fabrikate bei ihm kaufen wollte", sagte, er verkaufe nichts Deutsches an Polen! Natürlich heftige Empörung unter den Polen, daß ein Deutscher sich so etwas unterstehen könne. Wenn polnische Fabrikate besser und wohlfeiler wären als deutsche, so könnte das mit der Zeit den deutschen Kaufleuten gefährlich werden. Damit hat es aber noch gute Wege!

Stralsund, 1. Febr. [Schiffbruch.] Am Sonnabend den 26. Jan. ist das der Rostocker Seedampfschifffahrtsgesellschaft zugehörige eiserne Schraubendampfschiff „Großfürst Konstantin", Kapt. Ahrens, in der Nähe von Arkona total verloren gegangen, die Mannschaft aber gerettet. Der „Großfürst Konstantin" war nach dem Schlusse der regelmäßigen Sommerfahrten zwischen Rostock und Petersburg nach Leith gegangen, kehrte von dort mit Eisen und Kohlen beladen auf Rostock zurück und lief, da er den Sund bereits voll Treibeis gefunden hatte, in Kopenhagen an, versuchte aber dann noch wieder sein Ziel zu erreichen. So kam er bis auf einige Meilen vor Warnemünde, sah sich durch das Eis am Einlaufen gehindert und gezwungen, einen anderen Hafen zu suchen. Hierbei gerieth er in Treibeis und wurde von diesem an die rügensche Küste entführt. Am 25. wurde das Schiff mit aufgehißter Nothflagge von Eisschollen umschlossen und bei heftigem Winde treibend von Hiddensee aus gesehen. Am 26. trieb es gegen die Wittowsche Küste an festes Eis und wurde sogleich leck, so daß das Wasser im Augenblicke im Maschinenraume über Manneshöhe stieg. Die aus 17 Mann bestehende Besatzung, der es überdies schon an Proviant gemangelt hatte, mußte eiligst den Dampfer verlassen,

der zu sinken begann, erreichte aber, da es mittlerweile Abend geworden war, erst nach längerem Umherirren auf dem Eise Land. Die Leute sind hier eingetroffen und von hier nach Rostock weiter befördert. (N. Stett. Z.)

Oestreich. Wien, 2. Februar. [Audienz.] Der englische Botschafter Lord Bloomfield hat am Mittwoch Mittags in feierlicher Audienz Sr. Majestät dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Die Auffahrt erfolgte in drei Hofgalawagen durch die kaiserliche Hofburg. Im ersten Wagen saß der Cerimonienmeister, im zweiten der Botschafter und im dritten das Botschaftspersonal. In der Hofburg angelangt, wurde Lord Bloomfield bis zur Thür des Audienzsaales durch den Cerimonienmeister geleitet und von dort durch den Oberstkämmerer Grafen Lanckoronsky in den Audienzsaal geführt. Während der Audienz war Lord Bloomfield mit Sr. Majestät dem Kaiser allein. Nach der Audienz stellte der Botschafter selbst das gesammte Botschaftspersonal Sr. Majestät vor. Als die Wagen die Hofburg passirten, traten die Wachen ins Gewehr und präsentirten. Gleich nach der Audienz begab sich Lord Bloomfield zu dem Minister Grafen v. Rechberg, hatte mit demselben die erste offizielle Besprechung, und machte sodann dem französischen Botschafter Marquis de Moustier und dem türkischen Botschafter Fürsten Kallimachi die üblichen Besuche. Nächster Tage wird Lord Bloomfield die drei Empfangstage für das diplomatische Korps halten und bei sämmtlichen Erzherzogen und Erzherzoginnen Audienzen haben.

— [Gutachten der Handelskammern.] Es liegen wieder neue Gutachten von Handelskammern über die Valutafrage vor, namentlich von Wien, Triest, Fiume und Vorarlberg. Sie stimmen im Wesentlichen, das Verlangen nach einer allgemeinen konstitutionellen Reichsverfassung betreffend, mit den schon bekannten Gutachten anderer Handelskammern überein. In dem aus Vorarlberg eingegangenen wird unter Andern auch vorgeschlagen: Der Staat solle der Bank, wenn nicht die ganze, doch mindestens zwei Drittel seiner Schuld abtragen, und es solle zu diesem Zweck, so wie zur Beseitigung des Abgangs, das Vermögen der Kirchen und Klöster mit einer unverzinslichen, möglichst ausgiebigen Anleihe besteuert werden. Das Gutachten der Handelskammer von Wien, welches vorgestern berathen und festgestellt wurde, weist zwar auch auf die Nothwendigkeit einer „nicht bloß berathenden, sondern auch entscheidenden und kontrahirenden Volksvertretung" hin, ist aber, wie die „Oestreich. Zeitung" bemerkt, im Stile matt, seinem Inhalte nach farblos und zeugt ebensowenig von großer finanzieller Befähigung, als von politischer Kraft.

— [Tagesnachrichten.] Der Bürgerball am Mittwoch war zahlreich besucht; doch ist der Besuch im Vergleiche mit den Vorjahren schwächer zu nennen. Die Ausschmückung der Säle war wie alljährlich glänzend und dies Mal durch eine in einer Blumenterrasse angebrachte, Madeira darstellende Dekoration auch sinnreich. Der Kaiser erschien in der Uniform des Kaiser Franz Joseph Inf. Regts., begleitet von den Erzherzögen Franz Karl, Ludwig Victor, Rainer, Wilhelm und Joseph, und verweilte etwa eine halbe Stunde in der Hofgalerie. Die sämmtlichen Minister, viele Generale und einige Diplomaten nahmen an dem Ballfeste Theil. — Der Kaiser ist vorgestern an mehreren von der Ueberschwemmung bedrohten Punkten erschienen und hat auch die Anstalten im Prater und auf der Simmeringer Haide in Augenschein genommen. — Der Rittmeister Graf Hohenstein, welcher mit Briefen für die Kaiserin nach Madeira abgereist ist, begiebt sich dahin über München, um dort die Briefschaften der Eltern Ihrer Maj. zu übernehmen. Wie verlautet, befindet sich die Kaiserin fortwährend sehr wohl. Der Hofstaat in Madeira wird sehr einfach geführt. In dem großen Saale der Villa, welche die Kaiserin bewohnt, wurde eine Hauskapelle eingerichtet, in welcher der Hofkaplan Hasel täglich früh die h. Messe hält, welcher Ihre Majestät beiwohnt. Das Gabelfrühstück wird um 12 Uhr Mittags gehalten. Nach dem Diner macht die Kaiserin Spaziergänge oder beschäftigt sich mit Musik. Geklagt wird, daß jetzt sehr wenig Schiffe in Madeira landen, was die Einförmigkeit erhöht. — Der Pesther „Hirnök" veröffentlicht einen Brief des Hofkanzlers Vay an den Primaskardinal, worin das Allerhöchste Reskript vom 16. v. M. motivirt wird. Freiherr v. Vay erklärt, er könne sich in seiner Stellung täglich von des Kaisers Gesinnung für Ungarn überzeugen. Im weiteren Verlaufe zählt das Schreiben des Hofkanzlers auf, was bereits für das Vaterland geschehen sei. Die Integrität Ungarns sei größtentheils hergestellt; was daran fehlt, werde sicherlich gegeben werden. Dasselbe werde bezüglich anderer Rechte geschehen. — Die siebenbürgischen Juden haben in einer beim Grafen Miko stattgefundenen Vorstellung eine Denkschrift überreicht, in welcher sie ihre Gefühle und ihre politische Richtung darlegen. Darin kommt folgender Passus vor: „Für die Anerkennung unserer freien Religionsübung versprechen wir feierlichst, an der ungarischen Verfassung unerschütterlich zu hängen, die Integrität des ungarischen Reiches in allen Konsequenzen im Herzen zu tragen und mit Gut und Blut unsern König zu vertheidigen. — Die „Budapesti Képes Ujság" zeigt an, daß sie in ihrer nächsten Nummer das Porträt Ludwig Kossuths und eine Abbildung der Erstürmung Ofens im Jahre 1849 bringen werde. — Aus Eperies theilt der Oberstuhlrichter Iranvi dem „Naplo" mit, er habe den Juden Pasternak aus lauter Humanität prügeln lassen, weil des Angeklagten Familie, wenn derselbe zu Gefängniß verurtheilt worden wäre, während der Zeit seiner Haft hätte darben müssen.

Pesth, 1. Febr. [Antwortadresse.] In der heute stattgehabten Generalversammlung der Stadt Pesth wurde die Adresse auf das kaiserliche Reskript debattirt. Die liberale Partei trat hier zum ersten Male kompakter hervor. Ein von Deak verfaßter Adreßentwurf, von Sgilagyi als zu wenig energisch heftig angegriffen, wurde nach einer Rede Eötvös's einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M., 1. Februar. [Bundestagssitzung.] Die gestrigen Verhandlungen des Bundestags bieten nicht das geringste politische Interesse. Bezüglich des oft erwähnten Bentinckschen Prozesses beschloß die Versammlung, den Ausschuß auf Grund der von Berlin und Wien eingereichten Akten (betreffend Art. 7 des sogenannten Berliner Abkommens von 1825) mit einer weiteren Berichterstattung zu beauftragen; und das Gesuch des Grafen Bentinck auf Einsichtnahme dieser Akten ablehnend zu bescheiden, weil, wie in den Motiven hervorgehoben, der hohen Versammlung das Verfügungsrecht über dieselben nicht zustehe. Sonst unbedeutende Festungsangelegenheiten, Privateingaben, Eisenbahnnachweise, Vorlage von Rechnungssachen ꝛc. (Pr. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 1. Februar. [Tagesnotizen.] Auf der Südwestbahn, die nach Portsmouth führt, hat sich am 29. v. M. wieder ein Unglück ereignet. Der Tender riß sich mit einigen Wagen von der Maschine los und stürzte etwa 20 Fuß einen Damm hinab. Zwei Passagiere blieben auf der Stelle todt, mehrere andere sind schwer verletzt worden. Einer der Getödteten ist der zweite Leibarzt der Königin gewesen, Dr. Baly, ein sehr angesehener verdienstvoller Arzt, der im besten Mannesalter stand. — Dem vierzehnjährigen Sohne Garibaldi's, der in England erzogen wird, haben die Arbeiter von Manchester, wo er sich eben zu Besuch befindet, eine Adresse überreicht, um ihre Bewunderung für den Vater an den Tag zu legen. — Der „Globe" enthält eine Zuschrift von Karl Blind, worin das alte Recht Holsteins auf eine unlösbare Verbindung mit Schleswig verfochten wird.

Frankreich.

□ Paris, 1. Februar. [Prozeß Patterson; Preßfreiheit; Herr Ganesco; souveräne Reden; Henry Murger und die offizielle Wohlthätigkeit.] Ich komme so eben von dem Palais de Justice zurück, wo heute die Verhandlungen in dem Prozeß Patterson fortgesetzt werden. Allein meine Bemühungen, Eingang in das Sitzungszimmer zu finden, waren nicht von Erfolg. Vor der Thüre standen zwei Soldaten, welche die Menge der Einlaßbegehrenden abhielt, und stets nur eine Person als Ersatz hereinließ, wenn sich aus dem Innern eine entfernte. Es ist fraglich, ob die Entscheidung bereits heute gefällt wird, da, wie ich höre, nach dem Vortrage des kaiserlichen Prokurators Hr. Berryer noch einmal das Wort ergreifen wird. (S. u.) — Die Rede des Senatspräsidenten Troplong ist Ihnen bereits bekannt. (Ja wohl; unbedeutend genug war sie. D. Red.) Sie hat die Frage, in wie weit die Regierung im Verlauf der Dekrete vom 24. November eine freisinnigere Richtung einschlagen werde, von Neuem in den Vordergrund gestellt, aus welchem sie verschwunden war, da die auswärtige Politik das Publikum in hohem Grade beschäftigte. Jetzt, wo man weiß, daß die Regierungspartei bei den italienischen Wahlen den Sieg davon getragen, und Gaëta noch an keine Uebergabe denkt, kömmt die Verhandlung im Senat zur rechten Zeit, und gerade die lange Rede des Präsidenten, welche dem Namen desselben vollkommen entspricht, könnte den Franzosen eine derbe Lehre sein, daß sie besser thäten, der Freiheit eine Gasse im eigenen Lande zu bahnen, als à la Don Quixote im Auslande dafür Lanzen zu brechen. Nimmt man der Rede Troplongs die Hülle, welche ein Meisterwebstück aus allen möglichen Phrasen der Bewunderung Napoleons III., seiner Freiheitsliebe und der „glorreichen Prinzipien von 1789" ist, so bleibt ein bitterer Kern, der nämlich, daß den Organen der öffentlichen Meinung auf keine Weise gestattet ist, die Verhandlungen der beiden großen Staatskörper in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen. Das ihnen eingeräumte Recht besteht lediglich darin, daß sie entweder die im „Moniteur" veröffentlichten Berichte, oder wenn sie es der Raumersparniß halber vorziehen, einen kurzen Auszug, welcher ihnen allabendlich von den resp. Sekretariaten zugehen soll, abdrucken dürfen. Bei Todesstrafe ist ihnen aber verboten, nur Bruchstücke aus der Verhandlung herauszunehmen, oder über einzelne bedeutende Reden besonders zu diskutiren. Wie weit sich, abgesehen von der Besprechung der parlamentarischen Ereignisse, die Zeitungen der Preßfreiheit erfreuen, davon giebt das dem „Courrier du Dimanche" ertheilte (und von uns bereits in Nr. 26 erwähnte) Avertissement einen deutlichen Beweis; die verhängnißvolle Nummer dieses Blattes enthielt einen Artikel des Redakteurs, in welchem das allgemeine Stimmrecht scharf kritisirt und die Schattenseiten dieses Systems, in welchem den persönlichen Beziehungen ein großer Spielraum überlassen ist, in helles Licht gestellt wurden. Der bezügliche Brief Persigny's motivirt die Avertissements dadurch, daß er in dieser Kritik eine Besprechung, ja eine Beschimpfung des Prinzips findet, auf welches die Regierung Napoleons sich stützt. Jedenfalls ist dadurch festgestellt, daß die Zeitungen sich jeder Besprechung des allgemeinen Stimmrechts enthalten müssen, dagegen überläßt Persigny dieser Kritik alle Handlungen der Regierung (natürlich soweit und so lange es ihm konvenirt; d. Red.). Indessen beharren die Zeitungen in vorsichtigem Schweigen, und selbst dem aufmerksamsten Leser dürfte kein wesentlicher Unterschied in den Journalartikeln auffallen, welche vor und nach dem 8. Dezember, dem Datum jenes bekannten, als so freisinnig begrüßten Ministerialerlasses erschienen sind. Daß die Regierung den Verfasser des erwähnten Artikels im „Courrier du Dimanche" auch noch aus Frankreich verwiesen, hat um so größeres Befremden hervorgerufen, als Herr Gregory Ganesco es einer ganz speziellen Protektion verdankte, daß ihm gestattet war, offizieller Redakteur einer hiesigen Zeitung zu sein. Wie man sich in der Journalistenwelt erzählt, hatte es damit folgende Bewandtniß. Die Regierung brauchte Jemanden, der sie über die Absichten und Bestrebungen der orleanistischen Partei unterrichtete, und ertheilte daher Herrn Ganesco die Genehmigung, ein Blatt für diese Interessen zu gründen, unter der Bedingung natürlich, daß er ihr die sorgfältigsten Mittheilungen mache, wofür sie ihm überdies noch eine gewisse Summe zahlte, welche indeß den Ansprüchen G.'s auf die Dauer nicht genügte, denn vor Kurzem verlangte er eine Erhöhung seines Lohnes auf 150,000 Fr. jährlich. Als ihm diese verweigert wurde, schrieb er jenen Artikel, und Persigny erhielt dadurch die sicherlich erwünschte Gelegenheit, des Spions sich vollständig zu entledigen.

Im Thronsaal des Louvre werden bereits die Vorkehrungen für die Feierlichkeit am 4. Febr. getroffen; mein nächster Brief wird Ihnen den Eindruck der von Friedensversicherungen triefenden Eröffnungsrede schildern. Es ist indeß eine Thatsache, daß man sich allmälig an die Doppelzüngigkeit der Sphinx in den Tuilerien gewöhnt hat, und die Reden nicht mehr so lebhaft auf das Publikum wirken. Selbst das Barometer der öffentlichen Meinung, wie man die Börse zu nennen beliebt, ist nicht mehr so empfindlich; sie verfolgt mit viel ängstlicheren Blicken die Schritte Garibaldi's und hört nur noch mit halbem Ohr auf die Worte ihres kaiserlichen Freundes. Gestern gerieth sie in einige Bestürzung, da einige Baissiers Nachricht von dem plötzlichen Verschwinden Garibaldi's aus Caprera erhalten haben wollten. Man ließ ihn in Montenegro landen; doch ist das nicht bestätigt, und ich gestehe, daß ich weniger wie je glaube, der Held der italienischen Freiheit werde den östreichischen Ministern diesen Gefallen thun. Man verfolgt hier mit großer Spannung die Sendung des Generals La Marmora und seinen Empfang in Berlin; die klerikalen Blätter melden, er sei äußerst unfreundlich empfangen worden, und reiben sich die Hände vor Freude über die energische Parteinahme Preußens für Franz II., während die andern Blätter ihn auf die „distinguirteste Weise" von Wilhelm I. begrüßt werden lassen. Leider ist Preußen noch immer nicht so glücklich, die Gunst der „Opinion nationale" erlangt zu haben. In seinem gestrigen Bülletin bedauert Herr Alexandre Bonneau, daß Wilhelm I. leider seinen Ansprachen noch immer nicht eine friedlichere Wendung gäbe. Vielleicht erwartete er, daß der König sagen würde: „In Erwägung, daß die „Opinion nationale" und einige andere Blätter in Frankreich nicht meine Ansicht über die drohende Zukunft theilen, erkenne ich, daß meine Meinung falsch war, und glaube, daß wir dem Reich des tausendjährigen Friedens entgegengehen!"

In der literarischen Welt hat der Tod Henry Murgers (der namentlich auch als dramatischer Schriftsteller sich bemerklich gemacht) viele Theilnahme hervorgerufen. Er litt seit wenigen Tagen an einer Rose am Fuß, zu der bald der Brand trat, was die Abnahme des Beins erforderlich machte. Am Montag entschlossen sich die Aerzte zu dieser Operation, die aber nicht zur Ausführung kam; denn am selben Abend noch war er entschlummert. Henri Murger zählte sehr viele Freunde; mühsam hatte er sich seine literarische Stellung erkämpft und manchmal einen harten Kampf mit Noth und Mangel bestanden, ehe er sich aus dem kleinen Journal, in welchem er seine ersten literarischen Versuche veröffentlichte, zu einer festen und gesicherten Stellung heraufgearbeitet. Vermögen hat er nicht erworben, vielmehr übersandte ihm der Minister Walewski während seiner Krankheit eine Unterstützung von 500 Fr., und auch die Begräbnißkosten wurden von demselben bestritten. Es ist gewiß schön und lobenswerth, wenn die Regierung die schützende und wohlthuende Hand den armen Literaten und Gelehrten reicht, um sie vor den tödtenden Bedrängnissen des gemeinen Lebens zu bewahren; die französische Regierung thut es in ausgedehntem Maaße. Allein es ist mit den Wohlthaten der Regierungen nicht anders, als mit denen gewöhnlicher Sterblichen: sie verlieren an Werth, wenn sie der Oeffentlichkeit preisgegeben werden. So auch in diesem Falle: die 500 Franken, welche Walewski Murger gesandt, das Begräbniß auf Staatskosten, treten uns in Allem entgegen, was bis jetzt über den Tod und die Bedeutung des jungen Dichters gesagt ist, und geben den Blättern Gelegenheit, ihre Bewunderung für diese Großmuth in platten und schwülstigen Redensarten an den Tag zu legen. Man verliert die Persönlichkeit Murgers aus den Augen und wird betäubt von dem Weihrauch, der nicht dem Todten, sondern dem Lebenden gespendet wird. „Man merkt die Absicht und man ist verstimmt!"

Paris, 31. Jan. [Die Transaktion mit der Petersburger Bank; Getreideaufkäufe ꝛc.] Daß die Transaktion mit der Petersburger Bank sich zerschlagen hat, ist ein Ereigniß, das ungewöhnliche Sensation hervorbringt. Man betrachtet das Mißlingen des beabsichtigten Austausches von Silber gegen Gold zwischen Paris und Petersburg nicht wie ein finanzielles, sondern wie ein politisches Evenement. Man läßt es sich nicht ausreden, daß die Versagung der kaiserlichen Genehmigung auf politischen Erwägungen beruhe, auf einer Mißstimmung, die am Petersburger Hofe gegen Frankreich besteht. In Wahrheit hatte das Geschäft als abgemacht gegolten. Das Bankierhaus Dutfoy-Kienen, das den Unterhändler machte, hatte die Sache als vollständig abgemacht betrachtet, in diesem Sinne den Gouverneur der Bank von Frankreich über den Handel informirt, und der Bericht des Gouverneurs an den Finanzminister ging von derselben Voraussetzung aus. Man bewundert den Scharfblick des Kaisers, der in diesem Falle vielleicht sehr erklärlich ist, da Napoleon III. von Dingen unterrichtet sein wird, die Herrn Forcade de la Rocquette fremd sind. Als Herr de Forcade den Abschluß des Geschäfts vortrug, fragte der Kaiser, ob Kaiser Alexander den Abschluß ratifizirt habe? Als der Finanzminister erklärte, dieser Formalität sei noch nicht genügt, sie könne jedoch nicht ausbleiben, soll ihm der Kaiser entgegnet haben: „Machen wir auf keine Thatsache mit Bestimmtheit Rechnung, so lange wir sie nicht in der Tasche tragen". Wenige Stunden später meldete ein Petersburger Telegramm dem vermittelnden Bankierhause, der Kaiser habe die Genehmigung versagt. — Ein Vorgang, dem ich eine kriegerische Bedeutung von vornherein absprechen möchte, obwohl man geneigt sein wird, ihm eine solche beizulegen, ist das Ausschreiben starker Weizenlieferungen von Seiten der Militäradministrationen im Elsaß. Die Angelegenheit hat, wie ich glaube, mehr ein kommerzielles als ein politisches Interesse. In Straßburg sind in diesen Tagen 10,000 metrische Zentner Weizen zu Preisen von 29 Fr. bis 29 Fr. 50 C. gekauft worden. In Luneville, etwas früher in Metz und Nancy, sind Quantitäten von noch größerem Belange durch Adjudikation gekauft worden. — Das neue Cerealiengesetz ist im Staatsrathe vollendet und vom Minister adoptirt worden. Es wird dem legislativen Körper als eine der ersten Vorlagen zugehen. (BHZ.)

Paris, 1. Febr. [Tagesbericht.] Hr. v. Quelen, Adjutant des Kaisers, der, mit einer außerordentlichen Mission betraut, in Rom war, kommt nächsten Sonntag nach Paris zurück. Seine Mission soll ohne Resultat geblieben sein. — Der Admiral Le Barbier de Tinan, Oberbefehlshaber der französischen Mittelmeerflotte, ist per Telegraph nach Paris berufen worden. Derselbe hat die Instruktion erhalten, Alles vorzubereiten, um sofort in See stechen zu können. — Der östreichische Oberst Moenhofen ist hier angekommen. Derselbe soll dem Könige Franz II. und seinen Brüdern den ihnen vom Kaiser von Oestreich verliehenen Maria-Theresienorden überbringen und verlangt deshalb hier die Mittel zur Ausführung der ihm gewordenen Mission. — Hier versichert man, daß der Kaiser sich dem General Willisen gegenüber über die kriegerische Sprache des Königs von Preußen beklagt und bemerkt habe, daß dieselbe sehr verschieden von der in Baden-Baden sei. — Hr. Laity, der Vertraute des Kaisers, wird angeblich eine Reise nach Spanien machen. Bei seiner früheren Thätigkeit in Savoyen und Nizza besorgt man hier, daß schon seine bloße Gegenwart in Madrid Annexionsgerüchte in Beziehung auf die Balearen hervorrufen wird, so wenig auch die heutige spanische Regierung im Stande ist, auf dergleichen einzugehen. — Der Staatsrath hat nach sehr lebhaften Debatten das auf den Umbau der Avenue d'Antin (in den Elysäischen Feldern) bezügliche Projekt des Seinepräfekten mit großer Majorität verworfen. Der Letztere besteht nichtsdestoweniger auf dessen Ausführung

und glaubt, auch gegen das Votum des Staatsrathes, ein kaiserliches Dekret, das ihn dazu bevollmächtigte, erlangen zu können. Die Sache macht großes Aufsehen in den höheren Beamtenkreisen. — Ganesco hat, um Paris und Frankreich zu verlassen, einen Aufschub von dreißig Tagen erhalten. Seine Freunde hoffen, daß durch einflußreiche Verwendung die betreffende Maaßregel des Ministeriums des Innern zurückgenommen werden könne. — Das „Siècle" nennt die Ausweisung des Herrn Ganesco eine zu strenge Maaßregel; da die Verwaltung einmal den Ausländer als Hauptredakteur eines Wochenblattes bestätigt gehabt, so hätte aus denselben begünstigenden Gründen, welche diese Abweichung von den Gesetzen und den sonst befolgten Regeln motivirten, auch die von dem Minister des Innern ergriffene äußerste Maaßregel gemildert werden sollen. — Durch kaiserliches Dekret vom 30. Jan. ist der Abbé Baudry, Professor der Dogmatik am St. Sulpiceseminar zu Paris, zum Bischof von Perigueux ernannt worden. — Heute wurden vor dem Zuchtpolizeigerichte die Debatten über den Prozeß der Familie Patterson gegen den Prinzen Napoleon fortgesetzt. Man erfährt über den Vorgang in dieser Sitzung nur sehr wenig, da der Gerichtssaal auf Befehl des Präsidenten geräumt werden mußte. Das Publikum hatte sich nämlich an den Debatten durch zu laute Beifallsrufe betheiligt. Dieselben galten Herrn Berryer, der gesagt, daß, wenn Graf von Chambord ihn mit einer ähnlichen Vertheidigung hätte betrauen wollen, er sie nicht angenommen haben würde. Das Urtheil wird heute noch nicht gesprochen. — Die französische Akademie ist jetzt, was seit langer Zeit nicht gewesen, seit Lacordaire's Aufnahme ganz vollzählig. Alle 40 Sitze sind besetzt. Der älteste Unsterbliche ist der Herzog von Pasquier. — Der Stadt Marseille sind durch kaiserliches Dekret vom 26. Jan. 1½ Mill. Fr. zur Regulirung der Kaiserstraße Nr. 8 bewilligt worden; doch ist zur Bedingung gemacht, daß die Arbeiten binnen fünf Jahren ausgeführt werden. — Am 27. Januar starb in Straßburg der Nestor der deutschen Dichter im Elsaß, August Lamey, in einem Alter von 89 Jahren. Der Dahingeschiedene stand bis zu seinem Ende in freundschaftlicher, wissenschaftlicher Beziehung mit den Dichtergrößen Deutschlands. Mehrere gediegene Sammlungen seiner Werke sind vorhanden und wird auch noch ein Nachlaß von ihm zum Druck gelangen.

Paris, 2. Febr. [Telegr.] Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Senat für Oeffentlichkeit der Sitzungen gestimmt habe.

Italien.

Turin, 30. Jan. [Tagesnotizen.] Ein königliches Dekret hebt das Generalkommando der Freiwilligen mit 1. Februar auf, verordnet die Transferirung des ganzen Korps nach Oberitalien längstens bis 15. Februar, die Uebergabe der Waffen und Geräthschaften vor der Abreise an das Generalkommando in Neapel. Die Division Türr ist nach Mondovi, Cosenz nach Asti, Medici nach Biella und Bixio nach Vercelli bestimmt. — Der Arbeitsminister Jacini hat seine Entlassung genommen. — Nach einer Meldung der Florenzer „Nazione" wird Peruzzi in das Ministerium treten. — In Mailand hat Brofferio vor einer zahlreichen Versammlung die Nothwendigkeit ausgedehnter Rüstungen beanwortet, „damit die fremde Allianz nicht zum übermüthigen Schutzherrn werde".

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus **Perugia** wird (nach einer Pariser Depesche) gemeldet, daß die französischen Behörden 400 Gewehre, die zur Bewaffnung der Banden in den Abruzzen bestimmt waren, weggenommen haben.

Eine Depesche aus **Turin**, 1. Febr., meldet: General Sonnaz griff am 28. v. Mts. den bei Canco verschanzten Feind an und zwang ihn, sich zu ergeben. (Vgl. das Tel. aus Rom in Nr. 27.)

In dem bereits in Nr. 28 angezeigten zweiten Rundschreiben des Ministers Casella aus **Gaëta** vom 18. Januar, in welchem die Gesandten der auswärtigen Mächte ersucht werden, in Gaëta zu verbleiben, heißt es wörtlich: „So lange die Kommunikationen frei waren, konnte der König wenigstens indirekt mit dem in Rom residirenden diplomatischen Korps in Verbindung bleiben, indem er demselben zugleich jede Gefahr ersparte, und wenn ein schwieriger Umstand eingetreten war, in welchem ihre Rathschläge nothwendig waren, so war es immer möglich, sie einzuladen, in wenigen Stunden sich nach Gaëta zu begeben. Dieses letzte Hülfsmittel besteht nicht mehr.... Se. Majestät könne aber weder, noch wollen Sie auf das Vergnügen verzichten, die Vertreter der verschiedenen Regierungen zur Seite zu haben, um sich durch ihre Einsicht aufzuklären." Weiter heißt es: „Da es möglich ist, daß, wenn der gegenwärtige Stand der Dinge fortdauert, dieser isolirte und verlassene Platz endlich fällt, und alsdann die Person des Königs, die der Königin und der Prinzen der Willkür des Siegers preisgegeben sind, so hat Se. Majestät, welcher als König weichen und als König sein Schicksal ertragen will, bei seiner Person auswärtige Gesandte nothwendig, um im Nothfall ihren Rath in Anspruch zu nehmen und sie zu unverwerflichen Zeugen der vollendeten Thatsachen zu haben." Der Minister Casella fügt hinzu, daß für diejenigen Personen des diplomatischen Korps, welche zu bleiben sich entschließen, das schönste und sicherste Lokal, das Gaëta biete, in Bereitschaft gesetzt sei. Die Regierung macht sich auch verbindlich, für die persönliche Bequemlichkeit derselben soweit zu sorgen, als es die Verhältnisse eines belagerten Platzes mit sich bringen. Für diejenigen, welche ihre Effekten in Rom holen lassen wollen oder aus besonderen Gründen in Gaëta nicht bleiben zu dürfen glauben, liegt ein Dampfer zur Abfahrt nach Civita Vecchia oder Terracina bereit.

Dem Pariser „Moniteur" ist der Text der Erklärung zugegangen, welche Gaëta in Blokade versetzt. Admiral Persano stützt sich dabei auf das Motiv, daß Gaëta keine Handelsstadt sei, und daß man nicht den Handel der neutralen Mächte störe, wenn man einige Kauffartheischiffe verhindere, einen belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versorgen.

Der „Ital. Korresp." wird über die Stärke Gaëta's nach der Seeseite geschrieben: „Die Frontseite der Festung von der Bastion della Trinita bis zur Batterie S. Montano ist völlig unangreifbar, denn sämmtliche Werke sind hier auf hohen senkrecht abfallenden Felswänden erbaut, gegen welche jeder Angriff wirkungslos ist. Ueber einen Theil dieser furchtbaren Uferbefestigungen feuern die Werke auf dem Monte Orlando hinweg, während durch die Batterien della Trabacca und Torre Francese der Angreifer in ein furchtbares Kreuzfeuer genommen wird. Die sardinische Flotte versuchte die Werke rechts vom Hafen zwischen der Batterie di Vico und Favorita anzugreifen, allein auch dort setzten die terrassenförmig aus Granit erbauten Befestigungen jedem Versuche zum Angriffe die größten Schwierigkeiten entgegen. Nach Aussage einiger Marineoffiziere soll durch die letzte Beschießung der Regierungspalast und die große Kavalleriekaserne beschädigt worden sein. Es heißt, daß der König und seine Familie sich in ein einfaches Landhaus hinter dem Monte Orlando zurückgezogen habe, da sich Franz II. und seine Familie dort außer dem Bereiche der feindlichen Geschosse befindet. Auch die fremden Gesandten haben in der Nähe des Königs an der Strada Ospedale ein Landhaus bezogen, wo sie vor dem feindlichen Feuer sicher sind."

Wie der „A. Z." gemeldet wird, haben die Dampfer „Maria Adelaide", „Garibaldi" und „Costituzione" mehr oder weniger beim Bombardement der Festung gelitten. Ein Dampfer der Messageries Impériales, die „Sphinx", lud in Marseille Lebensmittel und Kriegsmunition für Gaëta. Am 16. d. landete sie des schlechten Wetters wegen im Golf Juan und machte sich am 18. wieder auf den Weg. Der Kapitän, der die Küste genau kannte, hielt sich, als er in die Gegend von Gaëta kam, hart an das Land löschte alle Lichter aus und kam am 20. d. M. um halb 11 Uhr Abends im Hafen von Gaëta an, ohne daß ihn die piemontesische Flotte bemerkt hatte. Es wurde nun ausgeladen, am 21. Abends um 10 Uhr verließ der Dampfer unbemerkt den Hafen wieder und kam glücklich in Civita Vecchia an.

Aus **Gaëta** vom 28. Januar wird der „Genueser Zeitung" gemeldet: „Das Feuer der Belagerer richtet Verheerungen in Gaëta an. Man bemerkt wenige Häuser, deren Dächer nicht zerstört sind. Die italienische Flotte ist um ein Kriegsschiff und eine Fregatte vermehrt worden. — Aus **Neapel** vom 28. Januar wird telegraphirt: „Der neapolitanische Parlamentär, welcher sich gestern der Flotte von Gaëta näherte und im Heere die Hoffnung erregte, die Festung wolle sich ergeben, war bloß der Ueberbringer eines Schreibens eines fremden Gesandten an seine Regierung."

Nach der „Patrie" und dem „Pays" vom 31. Januar hat sich bis zum 29. Januar Abends die Lage der Dinge vor Gaëta nicht geändert. Das Geschwader scheint sich auf Aufrechthaltung der Blokade beschränken zu wollen; das Feuer ist von beiden Seiten sehr schwach. Es bestätigt sich nach dem „Pays", daß die Piemontesen neue Verstärkung von Turin verlangt haben.

Dem „Indipendente" schreibt man aus **Messina**: „Man hat hier eine royalistische Verschwörung entdeckt, deren Fäden weit zu reichen scheinen. Der Vicomte de la Pierre de Noé und Graf St. Martin, welche unter Lumoricière und später unter Franz II. dienten, sind vor einigen Tagen hier angekommen. Dieselben wollten einen Vertrauten zu dem Kommandanten der Zitadelle schicken, um diesen von ihrer Ankunft zu benachrichtigen und ihn um eine Zusammenkunft zu ersuchen. Durch die Unvorsichtigkeit des Vertrauten wurde der Plan der sardinischen Polizei verrathen, welche die genannten Herren verhaften und ihre Papiere mit Beschlag belegen ließ. Der französische Konsul versuchte es bis jetzt vergeblich, die Freilassung der Verhafteten zu erwirken."

Rußland und Polen.

⊘ **Aus dem Königreiche Polen**, 2. Febr. [Rußlands Politik; kleinliche Agitation; Wohlthätigkeit.] Die von Petersburg heute eingegangenen Mittheilungen bestätigen meine neuliche Nachricht, daß mehrere Korps auf Kriegsfuß gestellt werden sollen. Der Kaiser scheint entschlossen, den anarchischen Strebungen, welche von Westen her unterhalten und dirigirt werden, entgegenzutreten und mit den Mächten, welchen die Herstellung und Erhaltung der Ordnung und des Rechts in Europa zumeist am Herzen liegt, gemeinsame Sache gegen den Feind der geregelten Zustände zu machen. Daß, wie französische und auch einige deutsche Blätter gern glauben machen wollen, ein Bündniß Rußlands mit Louis Napoleon in Aussicht stehe, ist unrichtig. Rußland muß Alles aufbieten, um dem Unwesen der napoleonischen Politik ein Ende zu machen, wenn es nicht seine ethischen Stützen erschüttert und seine monarchische Existenz bedroht sehen will. Wenn Kaiser Alexander dahin wirkt, daß die Angelegenheit mit Dänemark auf friedlichem Wege abgewickelt werde, und daß besonders dort nicht Preußen thätig engagirt werde, so liegt wohl eher ein fürsorgender, als irgend ein anderer Grund zu diesem Streben Rußlands vor. (?) — Man begnügt sich nicht mehr damit, öffentliche Vergnügungen zu vermeiden und sich von selben fern zu halten, sondern man stört sogar Familienfeste. So erhielt z. B. die sehr achtbare, echtpolnische, aber gemäßigte Familie v. T. in K. bei Konin, als sie die Absicht hatte, ein alljährlich in ihrem Hause übliches Familienfest zu geben, zwei Tage vorher, wo die Gäste bereits geladen und alle Vorkehrungen getroffen waren, zwei anonyme Briefe mit der Weisung, daß, wenn das Fest wirklich stattfände, man es nicht nur auf unangenehme Weise stören, sondern die Familie auch in allen der Agitationspartei zu Willen stehenden Blättern als Vaterlandsverräther und unwürdige Polen brandmarken würde. Um nicht das Aeußerste zu wagen, unterließ man natürlich das Fest! — In der am 30. stattgehabten Session des zu Verfolgung milder Zwecke im Koniner Kreise gebildeten Damenvereins ist beschlossen worden, die Beschaffung der Fonds zur Gründung einer Kleinkinderbewahranstalt verbunden mit einer Armenschule in Konin auf angemessene Weise anzubahnen. Das Unternehmen ist löblich; nur scheint der Umstand, daß die Dominialbesitzer, auf die es hierbei lediglich abgesehen ist, durch Lieferung von Naturalien die Bedürfnisse decken sollen, nicht ganz praktisch. Angemessener dürfte es sein, wenn die betr. Summe (es sollen 2000 Rubel S. jährlich erforderlich sein) so aufgebracht würde, daß man sie auf die 30,000 Hufen Dominialländereien des Kreises repartirte: würde auf die Hufe nur 7 Kopek (2⅓ Sgr.) erforderlich sein, um den Bedarf ausreichend zu decken.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Januar. [Stimmen der Presse über die Kriegsaussichten.] Während die Regierung unausgesetzt mit ihren Rüstungen fortfährt, scheint das Volk keineswegs sehr kriegslustig zu sein; das Beispiel Odensee's scheint keinen Anklang im Lande zu finden, und selbst die Bürgerschaft der Hauptstadt, die doch sonst so spektakellustig zu sein pflegt, verhält sich diesmal auffallend kühl. Die Presse sucht deshalb mühsam die spärlichen Reste des verglimmenden Feuers durch Auszüge aus den die dänische Sache vertretenden Artikeln ausländischer Blätter zu unterhalten. Am meisten kommen ihnen dabei einige Auslassungen deutscher Organe von der angeblichen Unbezwinglichkeit Dänemarks, so lange man nicht mit einer ausreichenden Flottenkraft gegen Kopenhagen vorgehen könne, zu statten. Allerdings sind die dänischen Blätter weit entfernt, derartige Ansichten irgend für richtig anzusehen, und unter den unzähligen Leitartikeln der hiesigen wie der Provinzialorgane ist uns auch nicht in einem einzigen ein ähnliches Raisonnement begegnet; vielmehr sind die Dänen unter sich sammt und sonders über das Unzureichende ihrer Kräfte, einen Krieg gegen Deutschland auch nur zwei Jahre lang zu führen, ganz und gar nicht zweifelhaft, aber sie glauben auf die Umstände, auf ausländische Unterstützung u. s. w. ihre Hoffnungen stützen zu können. Zudem stimmen alle dänischen Organe darin überein, daß, wenn man einmal die Wahl zwischen Exekution und Krieg habe, der Krieg darum vorzuziehen sei, weil er doch immer Chancen biete, während die Exekution zwar langsam aber sicher zur Demüthigung und Unterwerfung Dänemarks führen würde, weil Dänemark die finanzielle und politische Schwächung, die nothwendig in Folge der Exekution eintreten würde, für längere Zeit nicht ertragen könnte. Selbst „Faedrelandet" will deshalb nicht mehr, daß die dänische Regierung ruhig die Exekution über sich ergehen lasse, nur meint es, daß man zu Lande zwischen Elbe und Eider keinen Widerstand leisten, sondern die dänischen Truppen sofort hinter die Eider zurückziehen, dagegen aber sofort nach dem Einrücken der Bundestruppen den europäischen Mächten die Blokade der deutschen Häfen anzeigen, und die Anerkennung der Blokade nachsuchen solle. Dieser Plan scheint indessen bei den andern dänischen Blättern durchaus keinen Anklang zu finden und ist neuerlich bereits von „Dagbladet" heftig angegriffen worden. „Der Beschluß", sagt das genannte Blatt u. a., „keine Exekution in Holstein zu dulden, ist der einzige Weg, einem unglücklichen Kriege sowie der sicheren Demüthigung Dänemarks zu entgehen. Wenn „Faedrelandet" es aus strategischen Gründen für äußerst bedenklich erklärt, den Krieg an der Elbe zu beginnen, so antworten wir darauf, daß nicht bloß politische, sondern auch strategische Gründe die Aufnahme des Kampfes an der Elbe sehr empfehlen. Wir haben in diesem Falle die großen Ressourcen Holsteins zu unserer Disposition, und können die Soldaten, Matrosen, die öffentlichen Kassen, Pferde und sonstigen Kriegsmaterialien dieser Provinz verwerthen, auf unserem Rückzuge alles mit uns nehmen, die holsteinischen Eisenbahnen zerstören und dadurch dem Feinde großen Nachtheil zufügen. Auch würden alsdann die europäischen Mächte sich ohne langen Verzug zu einer Intervention bemüßigt finden, während sie, wenn Dänemark den Exekutionstruppen keinen Widerstand leiste, dieselbe am Ende als eine innere deutsche Angelegenheit ansehen dürften. „Faedrelandet" hatte zur Unterstützung seiner Rathschläge u. a. den Satz aufgestellt, daß der Widerstand an der Elbe die Bundestruppen nach Schleswig und Jütland ziehen, und daß es doch wohl größere Opfer kosten werde, die deutschen Staaten aus der ganzen Halbinsel, als die Exekutionstruppen aus Holstein los zu werden. Diesen Satz aber bestreitet „Dagbl.", weil, wie es meint, die europäischen Mächte bei einer Besetzung der ganzen Halbinsel nicht ruhige Zuschauer bleiben, während sie gegen die Besetzung Holsteins, wenn Dänemark derselben nicht Widerstand leiste, wohl kaum sich rühren würden. Und doch gebe auch „Faedrelandet" zu, daß Dänemark auf die Dauer die Exekution nicht aushalten könne. (Pr. Z.)

Vom Landtage.

Herrenhaus.

— Im Herrenhause haben sich folgende Kommissionen konstituirt: 1) die Kommission zur Berathung des Ehegesetzes: Vorsitzender: Uhden, dessen Stellvertreter: v. Frankenberg-Ludwigsdorf; Schriftführer: v. Kleist-Retzow, Stellvertreter desselben: Dr. Krausnick. Die übrigen Mitglieder sind: Graf Itzenplitz, Dr. Stahl, Freiherr v. Maltzahn, Graf Rittberg, Graf Hardenberg, v. Meding, Dr. Brüggemann, Dr. Homeyer, Dr. Götze, Brandt, Freiherr v. Monteton. — 2) Die Justizkommission: Graf Rittberg, Vorsitzender; v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Stellvertreter; v. Rabenau, Schriftführer; Freiherr v. Rothkirch-Trach, Stellvertreter; Graf Dohna-Schlodien, Dr. v. Zander, Uhden, v. Waldaw-Steinhövel, v. Sanden-Tussainen, Grimm, Dr. Homeyer, v. Massow, Dr. v. Duesberg, v. Daniels, v. Plötz. Für die westfälische Gütergemeinschaftsfrage verstärkt durch die Herren: Graf Westphalen, Blömer, Herzog v. Ratibor, Dr. Brüggemann, Freiherr v. d. Brenken. — 3) Die Kommission für das Einzugsgeldgesetz in Westfalen und Rheinprovinz: Dr. v. Duesberg, Vorsitzender; Fürst von Fürstenberg, Stellvertreter; Ondereyk, Schriftführer; v. Carnap, Stellvertreter; Graf Westphalen, Senfft v. Pilsach, Graf Dönhoff, Frhr. v. Diergardt, Stupp, Graf v. Beyssel-Gymnich, Engels, Graf Dohna-Finkenstein, Camphausen (Köln), Graf v. Nesselrode-Ehreshofen, Camphausen (Berlin). — 4) Die Kommission für Abänderung der Städteordnung in den östlichen Provinzen: v. Meding, Vorsitzender; Fürst B. Radziwill, Stellvertreter; Berndt, Schriftführer; v. Treskow, Stellvertreter; Graf Itzenplitz, Hering, v. Wedell, Piper, v. Waldaw-Reitzenstein, Frhr. v. Buddenbrock, Herzog von Ratibor, Hasselbach, Groddeck, Frhr. v. Münchhausen-Straußfurt, v. Brandt (Lauchstedt).

— Die Brüggemann'sche Fraktion (Zentrum) im Herrenhause ist jetzt 32 Mitglieder stark. Die Brünneck'sche Fraktion (Linke) zählt 24 Mitglieder. Da diese beiden Fraktionen in vielen Hauptfragen zusammenstimmen werden, so werden etwa 56 Mitglieder im Herrenhause dem Ministerium im Allgemeinen zur Seite stehen. Die Vereinigung der beiden Fraktionen ist nicht zu Stande gekommen.

Haus der Abgeordneten.

— Der Abg. v. Żółtowski hat folgendes, von 14 Mitgliedern der polnischen Fraktion unterstütztes Amendement zum Adreßentwurf eingebracht: Das Haus wolle beschließen, in dem Adreßentwurf Al. 14 hinter den Worten: „welche in dem unzertrennlichen Interesse Deutschlands wie Preußens ihre Begründung findet", Folgendes einzuschalten: „Aber Ew. Königliche Majestät werden in Ihrem hohen Gerechtigkeitssinn gewiß nicht außer Acht lassen, daß unter Allerhöchstihren Unterthanen auch solche zählen, die einer anderen Nationalität und nicht zu Deutschland gehören. Diese geben sich der Hoffnung hin, daß auch ihre, auf Gottesordnung, völkerrechtlichen Verträgen und königlichen Worten beruhenden nationalen Rechte Anerkennung und Schutz nunmehr finden werden. Möge es Ew. Majestät, im Interesse von Deutschlands Einheit selbst, vorbehalten sein, Wege anzubahnen, damit das an Polen begangene weltgeschichtliche Unrecht gesühnt werde, und die dadurch so tief gestörte europäische Ordnung feste moralische Grundlagen erhalte."

— Die Abgg. v. Prittwitz und Genossen (konservativ) haben ein Amendement, die Abänderung der letzten beiden Alinea's im Entwurfe der Adresse betreffend, eingebracht. Wir geben dasselbe nachstehend: „Eurer Königlichen Majestät schlagen in Ihrem Volke Aller Herzen in warmer Liebe und in Ehrfurcht entgegen. Hat gleich Allerhöchst Ihre Regierung in bewegter Zeit begonnen, welche Geschicke auch die Vorsehung dem Vaterland vorbehalten haben mag, Preußen wird unter Ew. Majestät Scepter sich selbst treu bleiben. Uns begleitet das Bewußtsein, daß es mehr als je gilt, in Gottesfurcht und in selbstvergessener Hingebung, wie im Innern so nach Außen die erworbenen Güter zu bewahren, sie zu mehren und durch die Förderung der nationalen Interessen Preußens und Deutschlands den Geist des Umsturzes fern zu halten, der sich in Europa regt. Wie wir nach dem Vorbilde unserer Väter in unverbrüchlicher Treue in guten wie in bösen Tagen zu unserm König stehen, so werden Ew. Kö-

nigliche Majestät, rufen Sie Ihr Volk, mit uns die Zuversicht theilen, daß die Kraft und das Blut Ihres Volkes bis zum letzten Tropfen Allerhöchst Ihnen und dem Vaterland gehört." — Bis auf den Zusatz in Betreff der italienischen Frage und die Schärfung des Satzes über Deutschland rechnet man, nach dreitägiger Debatte, auf unveränderte Annahme des Entwurfes.

Militärzeitung.

Nordamerika. [Heer- und Flottenstärke.] Das stehende Heer der Vereinigten Staaten beträgt in 5 Kavallerie-, 4 Artillerie- und gegenwärtig zusammen 13 Infanterieregimentern (3 davon Freiwilligenregimenter), die einen wie die andern zu durchschnittlich 10 bis 12 sehr schwachen Kompagnien, ungefähr 16,000 Mann, und die Gesammtausgaben für die amerikanische Landmacht beliefen sich für das Jahr 1859 auf die ungeheure Summe von $23\frac{1}{2}$ Millionen Dollars. Rechnet man das Budget für die Flotte mit $14\frac{2}{3}$ Millionen hinzu, so stellen sich die Ausgaben für beide Abtheilungen auf beinahe 38 Millionen Dollars oder nahe an 50 Millionen Thaler, d. i. fast die Hälfte der gesammten Bundeseinnahme. Die Kriegsflotte umfaßt 1) an Segelschiffen: 10 Linienschiffe, 10 Fregatten, 21 Korvetten, 3 Briggs, 1 Goëlette, wovon sich jedoch nur noch 3 Fregatten, die Korvetten und die Briggs in vollkommen brauchbarem und diensttauglichem Zustande befinden sollen, und 2) an Dampfern: 6 Schraubenschiffe erster, 6 zweiter, 4 dritter, 11 vierter Klasse und 7 Raddampfer, wobei sich namentlich von den Schiffen zweiter und vierter Klasse indeß noch ein überwiegender Theil im Bau begriffen befindet. Seltsam und nach einem ganz besonderen System ist die Ausrüstung und Bewaffnung der amerikanischen Schraubendampfer, indem nämlich, was allerdings empfehlenswerth erscheinen mag, alle gemischte Schiffe, d. h. Segelschiffe und Dampfer zu gleicher Zeit sind und, eine Idee, die sich allerdings erst bewähren soll, in Hinsicht ihrer Bewaffnung die Schwere der hierzu angewendeten Kaliber und dabei die leichte Beweglichkeit der Geschütze, die Zahl derselben ersetzen soll. Der „Niagara", ein Schiff, das in der Bauart und Größe dem englischen Admiralschiff „Wellington" von 131 Kanonen gleichkommt oder eigentlich noch übertrifft, führt so z. B. nur 12 Kanonen, freilich durchgängig 135pfündige Bombenkanonen, von einer ganz eigenthümlichen Konstruktion, welche jedoch in ihren Vorzügen durch die jetzigen gezogenen Kanonen schon weit übertroffen sein möchten. Die stehenden nordamerikanischen Truppen liegen vorzugsweise in der ganzen Ausdehnung der Indianergrenze und in den zahlreichen, über das ganze ungeheure Bundesgebiet zerstreuten kleinen Forts in mehr als 100 einzelnen Garnisonen vertheilt, oder auch theilweise (die neuen Freiwilligenregimenter) zum Transport der Auswandererzüge nach dem Westen und der Regierungssendungen durch das Indianergebiet bestimmt, wie denn überhaupt die Bekämpfung der Indianer fast der einzige Zweck dieser Truppen ist. Ihre Ausrüstung, Bewaffnung und kriegerische Tüchtigkeit steht beiläufig mit dem ungeheuren Geldaufwand für sie (je 1000 Mann jährlich beinahe 2 Millionen Thaler) in gar keinem Verhältniß, denn alle Berichte stimmen darin überein, diese regulären amerikanischen Regimenter als in jeder Beziehung weit hinter den Forderungen der Zeit zurückstehend zu bezeichnen. Den Kern der amerikanischen Landmacht bildet die Miliz, welche nach den neuesten Nachrichten hierüber jetzt aus 2,727,000 in den Listen eingetragenen Mannschaften von 20—45 Jahren bestehen soll. In den nördlichen, schon völlig kultivirten Staaten darf indeß dies Milizwesen wohl für wenig mehr als eine großartige militärische Spielerei betrachtet werden. Jeder Amerikaner von einigem Vermögen und Ansehen hält es nämlich für einen unerläßlichen Ehrenpunkt, in der Miliz seiner Gemeinde oder Grafschaft zugleich einen möglichst hohen militärischen Grad zu bekleiden und demzufolge soll denn auch die Zahl der Stabs- und Oberoffiziere bei derselben 95,000, die der Subalternoffiziere dem entsprechend aber gar 480,000 betragen. Die Miliz jeder Gemeinde sucht ihrerseits durch den Glanz ihrer Ausrüstung, Musik, durch prächtig gestickte Fahnen 2c. die anderen Gemeinden zu verdunkeln, und finden sich so in derselben alle nur denkbaren Uniformen, von der der alten Garde Napoleons bis zu denen des kleinsten deutschen Truppenkontingents und der päpstlichen und neapolitanischen Schweizergarden vertreten. 20 Offiziere auf 30—40 Mann, und unter den Ersteren, wenn möglich, 1 General, 1 Paar Obersten, 5—6 Majore, sind bei der Miliz der nördlichen Staaten eine ganz gewöhnliche Erscheinung; so bunt die Ausrüstung, so muß sie wegen des gegenseitigen Wetteifers hierin aber doch im Allgemeinen als gut bezeichnet werden. Ganz anderen Schlages ist freilich die Miliz der noch wenig kultivirten südlichen und westlichen Staaten, und die sogenannten, für den unmittelbar aktiven Dienst bestimmten Freiwilligen-Kompagnien sind sogar trotz ihrer bunten, bei nicht zwei dieser Kompagnien übereinstimmenden Erscheinung als vorzüglich leichte Truppen zu betrachten. Durch häufige Verwendung gegen die vorzügliche berittenen und kriegerischen Indianerstämme des Südens und Westens an einen blutigen und erbarmungslosen Krieg und alle nur denkbaren Gefahren und Strapazen gewöhnt, sind die Freiwilligen-Kompagnien eben so rasch im Entschluß, als kühn in der Ausführung und zuverlässig im Gefecht. Die Büchse, in Texas und den benachbarten Staaten auch für den Kampf zu Pferde, die Lanze und der Lasso sind ihre Waffen, und für das Gefecht zu Roß und zu Fuß gleich gut vorgeübt, dürfen sie in der That für einen auf ihre ungestüme, mit allen indianischen Listen ausgestattete Fechtweise nicht vorbereiteten Feind als furchtbare Gegner erachtet werden. Es waren beiläufig eben diese Freiwilligenkompagnien des Westens und Südens, vor denen 1816 in der Schlacht bei Neworleans die alten, schlachterprobten englischen Bataillone von Vittoria und Waterloo erlagen, und vor denen noch neuerdings in dem Kriege gegen Mexiko die mexikanischen Scharen in alle Winde auseinanderstoben. Für den Fall der Noth und Gefahr werden auch in den nördlichen Staaten aus der Miliz Freiwillige aufgeboten, doch dienen diese fast ausschließlich als Linien-Infanterie und sind wegen mangelnder Kriegsübung als eine weniger denn mittelmäßige Truppe zu erachten. Feldgeschütz hat bisher in den amerikanischen Kriegen wegen der eigenthümlichen Bodenbeschaffenheit und namentlich in den südlichen und westlichen Staaten des Mangels an Verbindungsstraßen, Brücken 2c. nur geringe Anwendung gefunden, doch befindet sich in der Miliz auch Artillerie inbegriffen. Einmal zum Dienst außer der Gemeinde aufgeboten, erhalten die Milizen Sold und Verpflegung vom Staate, befinden sich dann aber auch den Kriegsgesetzen untergeordnet. Die Stärke derselben für die Verwendung im Felde kann wegen mangelnden Anhalts dafür wohl nicht einmal annähernd richtig geschätzt werden. Bei dem Kriege gegen Mexiko soll die Zahl der wirklich gegen diesen Staat aktiv wirksam gewordenen Freiwilligen bei 60,000 betragen haben. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

Aus Kaschuben schreibt ein Korrespondent dem „Nadwislanin": „Im Gefühle der Nothwendigkeit, die polnische Sprache in den Elementarschulen Kaschubens mehr zu berücksichtigen, hat man es für das Beste gehalten, sich an den Erzbischof von Kulm mit der Bitte zu wenden, er möge sich für seine Kirchkinder und besonders für diejenigen im Umfange seiner Diözese, deren Muttersprache die bei uns in kleinen und großen Schulen so wenig berücksichtigte polnische Sprache ist, bei den betreffenden Behörden verwenden. Dieser Vorschlag, bei unserm Erzbischof Hülfe zu suchen, verbreitete sich in schnellem Fluge bis an die Ufer des Baltischen Meeres (?) und wurde überall freudig aufgenommen, denn aller Orten stechen die Mißbräuche deutlich ins Auge; es hat nur Niemand gewußt, wie man sich ihrer entledigen solle. Aus dem hiesigen Kirchsprengel hat man, glaube ich, die erste Bittschrift an den Bischof gerichtet, denn sie ist schon vom 27. Dezember v. J. datirt. Sie lautet wie folgt: „Doniemierz, den 27. Dezember 1860. Ganz gehorsame Bitte der Schönwalder Eingepfarrten um ausgedehntere Einführung der polnischen Sprache im Schulunterricht und hauptsächlich im Religionsunterricht. Hochwürdigster Erzbischof, erlauchtester Herr! Wir Unterzeichneten unterbreiten Ihnen ganz gehorsamst eine Darstellung unserer Bedürfnisse für Aufklärung und Glauben, so wie der Gefahren, in denen sich die ganze Gegend befindet, und verbinden damit die ehrerbietige Bitte an Ew. Hochwürden, als an unsern Erzbischof, daß sich Hochdieselben geneigtest bei den betreffenden Behörden verwenden mögen, um dem sich verbreitenden Unheil vorzubeugen. Sprache und Glaube sind uns vom allmächtigen Gott verliehen, und es ist unsere heilige Pflicht, diese göttlichen Gaben zu gebrauchen, zu ehren und zu vertheidigen, wenn wir sie nicht etwa verachten und uns dadurch einer Todsünde schuldig machen und zeitlich und ewig den Tod erleiden wollen. Wir erblicken nämlich dafür ein deutliches Beispiel an der benachbarten Provinz Pommern, wo gleichfalls eine polnisch-kaschubische Bevölkerung existirte, von der sich heute keine Spur mehr vorfindet: mit der Einbuße der Sprache hat sie auch den Glauben verloren und mit dem Verlust des Glaubens büßen die Nachkommen ihre polnischen Vorfahren (?!) und ihr ewiges Heil ein. Das Recht auf unsere Sprache und unseren Glauben, also auch Schule und Kirche, waren uns bei der ersten, zweiten und dritten Theilung Polens garantirt, diese Garantie wurde im Jahre 1849 erneuert, aber wie wenig geschieht den Bedürfnissen unserer Nation Genüge! In unsern Elementarschulen wird wenig polnisch gelehrt, und obwohl wir die Pädagogik nicht kennen, so behaupten wir doch: man lehrt das Lesen nicht in angemessener Weise, denn das Deutsche geht voran, und dann erst folgt das Polnische. Schreiben lernen nur wenige Kinder am Schlusse vieler Jahre, ferner ein wenig deutsch rechnen, was Alles so viel Zeit raubt und die Kinder so sehr quält, daß es den Eltern leid wird, ihre Kinder zur Schule zu schicken, und wenn sie dieselben auch viele Jahre hinschicken, so erwerben Letztere doch nicht so viele Kenntnisse, als sie in derselben Zeit gar wohl könnten. Ueberdies wird die deutsche Sprache nur unzureichend erlernt und deshalb vergessen; und so hat das Kind von seinen schweren Plackereien keine Vortheile, im Gegentheil erleidet es in der Glaubenslehre Schaden, denn, da sie den Katechismus in deutscher und polnischer Sprache erlernen, dessen es gar nicht bedarf, so können sie ihn in zu geringem Grade erlernen, und diejenigen Kinder, welche aus Armuth oder wegen weiter Entfernung nicht regelmäßig zur Schule kommen können, können nur so viel, als ihnen die Eltern bruchstückweise und der Geistliche vom Katechismus beibringen, was gewiß nicht ausreicht und woher die unvollständige Moralität und das unglückselige Leben eines solchen Menschen rührt. Wenn die Kinder nicht eine Elementarschule mit Vortheil durchmachen können, wie sollen sie eine höhere Bildungsanstalt besuchen? und wenn es ein Kind bis zum Gymnasium bringt, so wird es den Eltern, wenn dasselbe nach einem Jahre nach Hause kommt, schwer, es zu erkennen, oder noch besser, als ihr Kind anzuerkennen: das Polnische hat es vergessen, deutsch kann es nicht, so werden in einem so jungen Kopfe, der in der Elementarschule an den deutschen Katechismus gewöhnt ist, verkehrte Ideen geboren. Auf dem Gymnasium will er auch ferner lieber deutsch lernen, er verachtet daher den polnischen Katechismus und wird schließlich auch seine polnischen Eltern verachten, und wenn er auch Geistlicher wird, so gilt doch der Satz: wovon sich ein neues Gefäß vollgesogen hat, danach riecht es im Alter. Was werden wir also mit der Zeit für Geistliche haben? Solche, die das Volk verachten. Was daraus folgt, werden Sie, hocherleuchteter Hirt, selbst ermessen; ein Wunder und eine Gnade des unsäglich guten Gottes ist es, daß es noch nicht schlimmer steht, aber es kann noch übler kommen, wenn es so fortgeht. Denn wo kann es Segen geben, wo das vierte Gebot Gottes nicht geachtet wird. Wenn wir mit dem Gymnasium zu Wajerowo nicht zufrieden sind, so können wir die Kinder vielleicht auf das Konitzer Gymnasium schicken? Dort ist es gerade so, oder noch schlimmer. Oder nach Danzig? Da kommen sie in protestantische Hände, und was wird dann geschehen? Deshalb, ehrwürdigster Erzbischof, geruhen Sie, sich der Sache anzunehmen; helfen Sie nicht bloß, so lange wir leben, sondern gedenken Sie auch der Zukunft unserer Kinder und unserer Seelen. Indem wir Ihnen mit dieser Bitte zu Füßen fallen, verharren wir als Ew. Hochwürden treue Kirchkinder."

Zahlreiche Unterschriften waren diesem Bittgesuch (dessen überaus glänzende Logik darauf berechnet scheint, die Leser glauben zu machen, es sei wirklich „aus dem Volke" hervorgegangen!!) beigefügt; Jeder wartete mit Spannung auf den Erfolg und schmeichelte sich mit froher Hoffnung, denn unsrem Erzbischof sind die Bedürfnisse des kaschubischen Landes, in dem er geboren, bekannt. (Wozu also die Bittschrift, wenn sie wirklich Grund hätte?!) Wir haben uns aber geirrt, da wir uns in dieser Beziehung an die betreffende weltliche Behörde wenden mußten, wie wir aus der Antwort des hochwürdigsten Erzbischofs ersehen haben. Vielleicht beabsichtigen noch Viele gleiche Schritte, deshalb theile ich hier zu deren Kenntnißnahme die Antwort unsres Erzbischofs wörtlich mit: „Auf Ihre unter dem 27. v. Mts. an Uns gerichtete Bitte, bezüglich der Ihrer Ansicht nach stattfindenden Verwahrlosung der polnischen Sprache in den Elementarschulen, erwidern Wir Ihnen hierdurch, daß es Uns nicht zukommt, diesem Uebel abzuhelfen, und daß Sie sich also an die betreffende weltliche Behörde wenden müssen, da Unsres Amtes nur die Sorge um die geistlichen Bedürfnisse Unsrer Diözesanen ist. Da Sie aber in Ihrem Kirchsprengel einen Geistlichen haben, der polnisch spricht, so können Wir Ihre Beschwerde nicht als so sehr tiefgreifend anerkennen. Pelplin, den 3. Januar 1861. Johann Nepomucen, Bischof von Kulm." Nach Lesen dieser Antwort fiel mir vor Allem, wie Ihr denken könnt, in's Auge, als ob unsere Bitte übertrieben gewesen wäre, aber darauf erwidre ich: durchaus nicht, und dieses Gesuch enthält nicht blos die Beschwerden unseres Kirchspiels, sondern wir erblicken darin das Leiden von ganz Kaschuben. Den Punkt anlangend, daß wir einen polnisch redenden Probst haben, so ist das wahr und freuen wir uns dessen, und zwar um so mehr, als er nicht bloß polnisch versteht, sondern zugleich ein guter Pole ist, der sich um die Aufklärung und das Wohl seiner Eingepfarrten bekümmert. So hat er in dieser Hinsicht an einem Sonntage von der Kanzel dem Volke die Nothwendigkeit der Aufklärung mit Hülfe polnischer Schriften nachgewiesen und dazu den „Przyjaciel Ludu" (Volksfreund) empfohlen und sich bereit erklärt, solchen auf Erfordern einem Jeden zu verschreiben. Daß der „Przyjaciel Ludu" verschrieben worden und hier schon genug gelesen wird, das verdanken wir unserem Probste. (Das Blatt ist schon neulich in Nr. 15 genügend charakterisirt worden.) Wir freuen uns also, daß wir an unserem Probste einen guten Polen und eifrigen Geistlichen haben, was aber die Elementarschule in Schönwalden betrifft, so sprechen wir es kühn aus, daß selbst ein solcher Geistlicher bei dem besten Willen die Bedürfnisse nicht zu unterstützen im Stande ist, er müßte denn selbst fortwährend in der Schule unterrichten; aber diese Schule ist eine Meile von ihm entfernt. Jetzt können die Kinder in dieser Schule nicht einmal polnisch lesen, obwohl mit Ende vorigen Jahres vom Bischof der Befehl ergangen ist, daß diejenigen Kinder, die den Katechismus nicht gut können und lesen werden, zwei Jahre zum Konfirmandenunterricht gehen sollen; ich glaube, dieser Befehl erstreckt sich allein auf den polnischen Katechismus und das polnische Lesen, denn hier ist die Bevölkerung polnisch. Unsere Beschwerden sind also nicht übertrieben, sondern wahr. Ich wünsche Denen, die aus einem dem Meere näher belegenen Kirchspiel ein ähnliches Gesuch eingereicht haben (denn ich denke, daß es schon abgesendet worden), daß sie sich wenigstens einer besseren Berücksichtigung zu erfreuen hätten. Zwei benachbarten Kirchsprengeln habe ich in Folge der uns zugegangenen Antwort den Rath ertheilt, daß sie indessen für jetzt vom Sammeln der Unterschriften abstehen sollten.

Jetzt aber wende ich mich im Namen Derer, welche auf ihr Gesuch beschieden sind, an alle Landsleute, die ihre Nationalität ehren, mit der Bitte, uns durch den „Nadwislanin" Rath zu ertheilen, wie wir unseren Zweck erreichen und dem Uebel steuern können. Meiner Ansicht nach wäre es am passendsten, dem aus der Tuchler Haide dem „Nadwislanin" ertheilten Rath zu folgen, d. h. Unterschriften zu sammeln und an die Abgeordneten sich zu wenden. Dabei müßte man sie bitten, unsere Provinz unter ihre Obhut zu nehmen, unsere Rechte zu vertheidigen und uns folgende Punkte auszuwirken: 1) daß die Elementarlehrer auf dem Seminar polnisch unterrichtet würden; 2) daß auf den Seminarien und Gymnasien das Examen in der Religion von allen katholischen Schülern ohne Ausnahme nur in der polnischen Sprache abgelegt würde (also auch von den deutschen Katholiken? Immer besser!), da Niemand wissen könne, welcher deutsche oder germanisirte Schüler sich zum Geistlichen werde ausbilden wollen; 3) daß die Schulrevisoren Polen wären; 4) daß die zu 1—3 aufgeführten untauglichen Personen ihre Aemter niederlegten; 5) daß zu Geistlichen nicht Leute angenommen würden, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, denn es sei sowohl für den Geistlichen, als die Eingepfarrten eines Kirchspiels ein Jammer, wenn der Ortsgeistliche erst sprechen lernen soll, wo er schon handeln und arbeiten muß; 6) daß bei dem Gericht und der Verwaltung die Verhandlungen mit Polen in polnischer Sprache stattfänden; 7) daß die amtlichen Blätter, wie Kreisblatt u. s. w., auch polnisch herausgegeben würden. — Bei Aufstellung dieser 7 Punkte (die bei keinem Verständigen weiterer Bemerkungen bedürfen!) fällt mir eben ein und nimmt mich Wunder, warum in unserer polnischen Diözese nicht ein Kirchenblatt, in Pelplin in polnischer Sprache redigirt, erscheint, da doch die größtentheils polnische Geistlichkeit und auch die polnische Einwohnerschaft sehr gerne abonniren würde. Ich bitte dich also, theurer „Nadwislanin", um recht baldige Ertheilung eines Rathes in obiger Beziehung, falls die wohlmeinenden Brüder nicht mit mir darin übereinstimmen sollten, sich ohne Aufschub an den Abgeordneten für Strasburg, Herrn Lyskowski, zu wenden. Landsleute, wir wollen Einer vor dem Anderen unsere Klagen ausschütten, um unser Herz zu erleichtern, wir wollen einander mit Rath unterstützen, wo es sich um das Unsere handelt, aber das Alles in Liebe nach dem Grundsatz: Wir dienen, Jeder nach seinen Kräften, einer gerechten Sache; mag es dem allgemeinen Wohl zum Besten gereichen." K. N.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Febr. [Soziale Zustände.] Das Jahr 1860 war für die Stadt Posen hinsichtlich des Gesundheitszustandes günstig; dagegen ungünstig in Bezug auf die Erwerbsverhältnisse. Da die Preise der Lebensmittel nicht übermäßig hoch waren, so muß die Ursache den politischen Zuständen beigemessen werden. Die fortwährende Bedrohung des Friedens und der Sicherheit Europa's durch den Beherrscher Frankreichs und die Begünstigung, die von dort aus offen und heimlich den Elementen zu Theil wird, welche die Kräfte der benachbarten Staaten im Innern zu beschäftigen und zu zersetzen geeignet erscheinen, während im eigenen Lande eben diese Elemente mit fester Faust niedergehalten werden, hat nicht verfehlt, ihre höchst nachtheiligen Einflüsse auch bis auf uns zu erstrecken. Im vorigen Jahre sind im Stadtbezirk Posen 1491 Kinder geboren, 1241 Personen gestorben, mithin mehr geboren: 250. Unter den Geborenen waren 771 Knaben, 720 Mädchen. Außer der Ehe wurden 285 Kinder geboren, und zwar in den katholischen Gemeinden 175, den evangelischen 103, in der jüdischen 7 Kinder. In keinem früheren Jahre war diese Zahl so groß. Ueberhaupt hat das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Geburten sich zunehmend verschlechtert. 1840 waren unter 1337 Geburten 193 uneheliche, 1850 unter 1585 Geburten schon 278. Seitdem hat die Anzahl geschwankt und ging 1853 sogar auf 189 herab, war aber 1859 schon wieder auf 259 gestiegen. Unter der christlichen Bevölkerung ist nahezu jedes vierte Kind unehelich und stehen in dieser Hinsicht beide Konfessionen sich fast gleich. Unter den Juden sind nur 7 uneheliche Geburten, d. h. 1 unter 32 vorgekommen. Der Grund dieses auffallenden Unterschiedes zwischen der christlichen und jüdischen Bevölkerung liegt theils in dem durch Herkommen, Lebensweise und religiöse Gebräuche befestigten Familien- und Gemeindeleben der jüdischen Einwohner, welche einen größeren Zusammenhalt und eine strengere gegenseitige Aufsicht auf die Bewahrung von Zucht und Sitte ermöglichen, theils darin, daß die Juden von Kindheit auf gewöhnt und angewiesen sind, ihr ganzes Dichten und Trachten auf den Erwerb einer unabhängigen Existenz und Begründung einer Familie zu richten und für diesen Zweck schon in der Jugend sparen und sammeln, während die christliche Jugend sich unkluger Weise dem Genuß und dem Vergnügen hingeben zu können meint, oder in abhängigen Stellungen mit einem kärglichen Lohne vorliebnimmt, das für den täglichen Unterhalt nur eben ausreicht. Während die jungen jüdischen Männer und Mädchen ohne Vermögen, denen sich hier keine Aussichten darbieten, bald eine unabhängige Stellung zu gewinnen, sich in die anderen Provinzen oder in das Ausland begeben, um dort ihr Ziel zu erreichen, heftet sich insbesondere die polnische Bevölkerung an die Scholle, auch wenn sie ihr nur die dürftigste Nahrung bietet, und die thatsächliche Untheilbarkeit der großen Güter, welche die größere Hälfte der Provinz bilden, die Aussicht auf Erwerbung eigenen Grundbesitzes fernhält. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen das städtische und ländliche Proletariat zunimmt, obschon der Boden Getreide und Früchte genug trägt, um eine Bevölkerung ernähren zu können, die noch ungleich größer sein kann, als sie es heute ist. Wenn die Gründe des Uebels klar vorliegen, werden auch Mittel zur Abhülfe sich auffinden lassen.

R **Posen**, 3. Febr. [Ueber den Nutzen naturhistorischer Sammlungen.] Wir sind unsern Lesern noch einen kurzen, durch längeres Unwohlsein verzögerten Bericht über den am verflossenen Mittwoch vom Realschullehrer Dr. Bail vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft im „Naturwissenschaftlichen Verein" gehaltenen Vortrag schuldig, den wir hier um so lieber nachtragen, als das (oben angegebene) Thema von eben so großer Wichtigkeit als von Interesse auch für weitere Kreise uns erscheint. Der Gedankengang des Vortragenden war etwa folgender:

Der Nutzen naturhistorischer Sammlungen äußert sich vorzüglich nach drei Seiten hin. Sie fördern nämlich zuerst die Wissenschaft an sich; gewähren ferner ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Unterricht und sind endlich von großer Bedeutung für die Provinzen, in denen sie errichtet werden. Während im ersten Theile des Vortrags gezeigt wurde, daß nicht nur das Fundament aller Naturgeschichte, die Systematik, sondern auch alle später daraus entsprossenen Zweige (z. B. die Geologie, die Paläontologie, Pflanzengeographie, Anatomie und Physiologie) den in Rede stehenden Instituten entweder ihren Ursprung oder doch wenigstens einen außerordentlichen Zufluß von Lebenssäften verdankten, wurde im zweiten kurz von der Nothwendigkeit der Naturalien- und Hülfssammlungen beim akademischen, d. h. demjenigen Unterrichte gesprochen, welcher ausschließlich die Erkenntniß des Geschaffenen zum Zwecke hat. Diesem wurde ferner die Behandlung der Naturgeschichte auf den Lehranstalten gegenübergestellt, wo sie gleichzeitig als Bildungsmittel dienen soll. Daß auch hier Sammlungen aus den drei Naturreichen unbedingt erforderlich, ist geradehin selbstverständlich, denn von der Natur reden, ohne sich auf feste Anschauungen stützen zu können, heißt mit dem Blinden über Farben reden und wird den Geist des Schülers, statt ihn zu schärfen, verflachen und abstumpfen; doch ist, wie der Vortragende richtig bemerkt, bei Errichtung von Sammlungen für bestimmte Unterrichtszwecke ein besonderer Plan zu verfolgen, da es sich nicht um Vollständigkeit derselben, sondern um eine zweckmäßige Auswahl von Beispielen handle.

Dr. Bail zeigte nun mit Hinweisung auf die erst in jüngster Zeit begründete zoologische Sammlung unsrer Realschule, deren beste und interessanteste Exemplare im Lokale aufgestellt waren, daß wenige Repräsentanten aus jeder Ordnung als Lehrapparat auf Schulanstalten genügten, und besprach dann noch ausführlich die reichen Bildungsmomente, welche der durch praktische Sammlungen angemessen unterstützte naturgeschichtliche Unterricht bietet. Wir heben daraus wenigstens aphoristisch folgende Punkte hervor: Er erweckt eine Fülle lebendiger Anschauungen, die in dem Schüler zu um so klareren Vorstellungen werden, da er sie mit Vorliebe erfaßt; führt beständig zu Vergleichen und Unterscheidungen und somit zur Bildung scharf abgegrenzter Begriffe. Dadurch, wie durch die oft geforderte Behandlung fest geschlossener Themata, gewinnt der naturwissenschaftliche Unterricht hohe Bedeutung selbst für die sprachliche Ausbildung der Schüler, während besonders durch die Mineralogie auch die mathematische kräftigst gefördert wird. Aber nicht der Verstand allein, sondern jedes Vermögen und alle Fähigkeiten gewinnen bei demonstrativer Behandlung der Naturgeschichte an Entwickelung und der Vortragende wies namentlich auf die Weckung des ästhetischen Bewußtseins und der Phantasie durch künstlerische Thierdarstellungen hin. Die Sammlung unserer Realschule besitzt jetzt einige in dieser Beziehung fast vollkommene Exemplare, die sie der Kunstfertigkeit des Konservators am Breslauer Universitätsmuseum verdankt. Und in der That sind solche Exemplare, wie Statuen, das treue Abbild lebender Wesen und wirken auf die Bildung des Geschmacks, des Schönheitssinnes und der Phantasie in ähnlicher Weise wie jene.

Gegen den Schluß berührte noch der Redner das Moment, wie Sammlungen der Landesprodukte in den Hauptstädten den Sinn des Volkes für die Betrachtung der Natur wecken und, indem

(Fortsetzung in der Beilage.)

sie zu interessanten und nützlichen Entdeckungen Veranlassung gaben, gleichzeitig selbst den Wohlstand des Landes zu fördern geeignet sind. Auch das Interesse der Fremden an denn betreffenden Provinzen wird durch derartige Institute erhöht, den die Natur jedes Landes hat ihre Eigenthümlichkeiten, mit denen sich der Reisende gern vertraut macht, wenn er sie in einem nationalen Museum vereinigt findet. Dabei erwähnte der Vortragende noch kurz, durch welche Produkte sich unsere Provinz besonders von den Nachbarländern unterscheidet. Schließlich sprach Dr. Bail den Wunsch aus, daß, wenn auch die Errichtung eines Provinzialmuseums in Posen wohl noch in weiter Ferne liege, wenigstens die Sammlung der Realschule, die unter günstigen Verhältnissen in manchem Sinne ein Aequivalent für jenes bieten könnte, sich recht lebhafter Theilnahme und Unterstützung zu erfreuen haben möge. Und diesem Wunsche schließen auch wir uns von ganzem Herzen an. Allerdings sind zur zweckmäßigen Aufstellung solcher Sammlungen angemessene Räumlichkeiten nothwendig, die jetzt der Realschule freilich durchaus fehlen, auf deren Beschaffung indeß bei dem bevorstehenden Neubau zweifelsohne die geeignete Rücksicht wird genommen werden. Eben so nothwendig ist aber ein besonderer ausreichender Fonds, um die erforderliche Präparirung und Konservirung der etwa einzusendenden Naturprodukte, oder von Zeit zu Zeit auch die Anschaffung solcher zu ermöglichen. Es werden, hoffen wir, and dazu sich Mittel finden, wenn nur erst der Nutzen naturhistorischer Sammlungen recht allseitig erkannt wird.

ξ Bromberg, 2. Februar. [Feuer; Unglücksfall; Verhaftung; Beschluß.] In der vergangenen Nacht war in der Kasernenstraße unweit der Brahe in einem zweistöckigen Gebäude Feuer ausgebrochen, von dem der Giebel des Hauses vollständig zerstört wurde. Einem dort wohnenden Gymnasiallehrer Dr. G. sind dabei viele werthvolle Bücher theils verbrannt, theils völlig ruinirt. — Ein 17jähriger Knecht wurde am 31. v. M. in der Kiesgrube an der Danziger Chaussee verschüttet. Er war zwar, als man ihn wieder ausgegraben hatte, noch am Leben, starb aber im hiesigen Stadtlazareth schon nach einer halben Stunde. Das linke Bein des Verunglückten hatte mehrere Brüche erlitten und die Brust desselben war ganz zerquetscht. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde in Folge einer telegraphischen Nachricht aus Kreuz am 29. v. M. Abends von unserer Polizei ein Baron v. K. angehalten. Derselbe sollte in Berlin eine Menge goldener Ringe verpfändet und sich als einen Seeoffizier ausgegeben haben. Seine Pässe befanden sich in bester Ordnung, er legte auch andere gute Zeugnisse vor, und es stellte sich bald heraus, daß er mit dem verfolgten Berliner nicht identisch war. Er wurde daher schon am nächsten Tage wieder freigelassen und setzte seine Reise fort. — Die Stände des Wirsitzer Kreises haben auf dem letzten Kreistage beschlossen, daß sämmtliche Bekanntmachungen des dortigen Landrathsamtes im Bromberg-Wirsitzer Kreisblatte in deutscher und polnischer Sprache erscheinen sollen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten trägt der Kreis.

Angekommene Fremde.

Vom 3. Februar.

SCHWARZER ADLER. Partikulier Kaczyński aus Klecko und Gutspächter v. Białoszyński aus Kąkolewo.

BAZAR. Gutspächter v. Garczyński aus Gołuchowo, die Gutsb. v. Hulewicz aus Młodziejewice und v. Hulewicz aus Witkowo.

Vom 4. Februar.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Partikulier Hagemann aus Herrnstadt, Rechtsanwalt Gromadziński aus Grätz, Partikulier Gromadziński aus Biskupice, Glasfabrikbesitzer Sangratz aus Kaiserswald, Rittergutsb. v. Turno aus Słopanowo, Frau Kaufmann Goldberg aus Danzig, die Kaufleute Dr. Kurtz aus Berlin und Meerschaatz aus Düsseldorf.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsb. v. Skaławski aus Babin, Hauslehrer Hochstetter aus Bieganowo, Gutsverwalter Szotkiewicz aus Pomarzanowice, Kandidat Williger aus Ciesle und Fabrikant Zeschke aus Müllrose.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsb. Gräfin Węsierska aus Zakrzewo, Frau Doktor Kunze aus Kosten, die Kaufleute Anfänger aus Warschau, Tauchert aus Grünberg, Spinola aus Rheda, Haupt, Brühl und Spiro aus Berlin, Heine aus Gera, Scheidt und Bohnen aus Krefeld, Looßen aus Paris, Kubern aus Bremen, Siegel aus Dresden und Kremm aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Buschel aus Glogau, Bofinger aus Berlin, Salzmann aus Erfurt, Frankenstein aus Landshut, Münsterberg aus Breslau, Stumpf aus Bremen und Heine aus Frankfurt a. M., Baumeister Koch aus Rawicz, die Rittergutsb. v. Gajewski aus Wollstein, v. Turno aus Obiezierze, v. Brodnicki aus Dzieczmiarki, v. Radoński aus Daleszyn, v. Radoński aus Krzeslic und v. Prusimski aus Psarskie.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Kunkel aus Breslau, Probst Kropiwnicki aus Pempowo, Buchhalter Lieberknecht aus Rose, Rentier Kaniewski aus Gnesen und königl. Oberförster Stahr nebst Frau aus Eckstelle.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Dziembowski aus Lenartowo, die Gutsverwalter Bulczyński aus Nietrzanowo und Malski aus Olaczewo.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Krzyżański aus Sapowice, Frau Rittergutsb. v. Moraczewska aus Chaławy, Referendarius Geßler aus Grätz und Lieutenant Jauernik aus Strzeszki.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Cohn aus Neustadt b. P., Karmiński aus Pleschen und Gebrüder Cohn aus Peysern.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Krause aus Schneidemühl, Fönkel aus Breslau, Cohn aus Grätz und Hartmann aus Danzig.

DREI LILIEN. Gutsb. Arendt aus Gozdowo und Wirthschafts-Inspektor Kuczkowski aus Nehringswalde.

BAZAR. Künstler Zarzycki aus Miłosław, Kaufmann Kettner aus Stettin, Frau Gutsb. Gräfin Skórzewska aus Santomyśl, die Gutsb. v. Bronikowski aus Wilkowo, Graf Poniński aus Wreschen, v. Koczorowski aus Witosław, v. Twardowski aus Kobylnik, Ramke aus Gorzewo und v. Jarochowski aus Groß-Sokolnik.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im **Schildberger** Kreise:
Stadt **Baranów**;

b) im **Bromberger** Kreise:
1) **Niwce**,
2) **Wilhelmowo** oder **Wilhelminensdorf**;

c) im **Czarnikauer** Kreise:
Krucz, Regulirung der Komorniks;

d) im **Schubiner** Kreise:
1) Neustadt **Labischin**, auch Holzablösung,
2) Altstadt **Labischin**, auch Holzablösung;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideablösungen 2c. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im **Bromberger** Kreise:
Slesiner Mühle, Weide- und Holzablösung;

b) im **Czarnikauer** Kreise:
1) **Neuhöfen**, Grundstück Nr. 39, Weideablösung,
2) **Rosko**, ältere Eigenthümer, Forstservitut-Ablösung,

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige **unbekannte** Interessenten dieser Auseinandersetzung werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 4. März 1861 Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungsrath **Biefel** zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden; widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 31. Dezember 1860.

Königliche Generalkommission für die Provinz Posen.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Samter, I. Abtheilung.

Das zu **Choyno** belegene, vor seiner Zuschreibung zum Rittergute Choyno sub Nr. 48 (2º) des Hypothekenbuches daselbst verzeichnet gewesene Mühlengrundstück, bestehend aus einer Wassermühle, einer Schneidemühle, einem Wohnhause, einem Schäferhause und Scheune nebst Garten und Ackerland, abgeschätzt auf 6610 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 8. April 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Freigutsbesitzer **Wigand Henke, Rektius Hennecke**, früher zu **Hochzeit**, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen beim Subhastationsgerichte zu melden.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Gnesen,
den 20. September 1860.

Das den **Lucas** und **Marianna v. Cieselskischen** Eheleuten gehörige Rittergut **Sokolniki** S. 14, landschaftlich abgeschätzt auf 34,394 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. zufolge der, nebst Hypothenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

4. April 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger 1) Müller **Wardęski** und
2) **Calixt v. Bojanowski**

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf.
Kreisgericht zu Wongrowitz.

Das im **Wongrowitzer** Kreise belegene Rittergut **Imielinko**, landschaftlich abgeschätzt auf 19,586 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. laut der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau III. A. einzusehenden Taxe, soll **am 9. September 1861 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Wongrowitz, den 17. Januar 1861.

Konkurs-Eröffnung.
Königliches Kreisgericht zu Kempen, Erste Abtheilung.

Kempen, den 29. Januar 1861 Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **C. G. Reichelt** hierselbst ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 2. Januar 1861 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Julius Kempner** hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 7. Februar c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Grauer**, in unserem Instruktionszimmer anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis **zum 25. Februar c.** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **25. Februar c.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf

den 5. März c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Grauer**, in unserem Instruktionszimmer zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Hecht**, **Salomon** und **Brock** zu Sachwaltern vorgeschlagen. **Rentz.**

Die vorzugsweise zur unentgeltlichen Aufnahme auswärtiger **Staarblinder** Kranken bestimmten Tage sind in diesem Jahre auf den

7. März,
12. April,
15. Mai,

festgesetzt. Die Kranken müssen **acht** Tage vor ihrer Ankunft der unterzeichneten Inspektion angemeldet werden, damit die entsprechende Erweiterung des Hospitals vorgenommen werden kann.

Auf freie Aufnahme haben sämmtliche Patienten Anspruch, welche durch ihre Ortsbehörden ihre Mittellosigkeit glaubwürdig nachweisen können und für welche Seitens ihrer Kommunen keine Armenfonds disponibel sind. Patienten, deren Verpflegung durch öffentliche Armenfonds oder Privatunterstützungen gedeckt wird, werden zu dem täglichen Verpflegungssatz von **10 Sgr.** aufgenommen. Die kostenfreie Ueberkunft der Kranken bleibt natürlich Sache der Kranken, ebenso sind die nöthigen Mittel für die Rückbeförderung in die Heimath gleich mit beizubringen, um jegliche Uebelstände bei der Entlassung zu vermeiden. Da die Patienten für Kleidung und Leibwäsche selber zu sorgen haben, ist die nöthige Ausstattung für einen 4—6wöchentlichen Aufenthalt zu besorgen.

Berlin, den 1. Januar 1861.

Die Inspektion d. v. Gräfe'schen Klinik.
Karlstraße Nr. 46.
P. Possart.

Das neue Bade-Heilinstitut

in **Breslau**, Zwingerstr. 6, mittelst konsentirten Dämpfen und Dampf-Kiefernadel-Douche, für alle gichtische, rheumatische, katharrhalische Leiden, Lähmungen, Wechselfieber, Bleichsucht 2c. angenehme rasche Kurmethode, mit vielseitigen Resultaten gekrönt, wird dem leidenden Publikum gewissenhaft empfohlen. Anmeldungen nimmt der Herr Dr. med. **Schmand**, Ohlauerstraße, entgegen.

Peters, Direktor.

Enuresis.

Die Kur zur radikalen Heilung der **traurigen Krankheit des Bettnässens** dauert ungefähr 6 Wochen und ist in jeder ordentlichen Haushaltung ohne Störung oder Unbequemlichkeit leicht auszuführen. Die Hauptsache dabei ist, daß das Heilmittel dem Kranken wirklich verabreicht und von ihm eingenommen, und daß eine kräftigende animalische oder vegetabilische Kost zugedient, auch das sonstige vorgeschriebene Regime **genau** eingehalten wird. — Aus diesem Grunde rathe ich für die ärmere Klasse allenthalben die Errichtung besonderer Hospitäler und verabreiche aus langer Erfahrung mein Heilmittel **nie** in öffentliche Erziehungsanstalten, Waisen- und Rettungshäuser oder in Pensionate. — Die Zöglinge der Pensionate haben sich für die Dauer der Kur zu ihren Eltern oder Vormündern zu begeben.

Mein sehr ehrenwerther Herr Kollege, Dr. med. ***Carl Brückner*** zu **Ludwigslust** in Mecklenburg, heilt seit mehreren Jahren mit meiner Heilmethode stets die an Enuresis Leidenden, und würden sich der Art Hülfe Suchende in dortiger Gegend am zweckmäßigsten direkt unter seine unmittelbare ärztliche Behandlung begeben.

Dahlen an der **Leipzig-Dresdener** Eisenbahn. ***Friedr. Ad. Schurig***, praktiz. Arzt 2c.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft zeigen wir hierdurch an, dass nach dem Rechnungsabschlusse pro 1860

a) die Interessenten unserer Hagelschaden-Versicherungsgesellschaft eine Dividende von $5\frac{1}{2}$ **pro Cent**,
b) die Interessenten unserer Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft eine Dividende von **50 pro Cent**

der auf das Jahr 1860 fallenden Prämie erhalten, und die auszufertigenden Dividendenscheine den Betheiligten im Laufe des Monats Februar cr. durch die Agenten, welche ihre Versicherungs-Angelegenheiten vermittelt haben, zugehen werden.

Schwedt, den 26. Januar 1861.

Das Directorium.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich nunmehr hierorts als Glasermeister etablirt habe, und da meine Leistungen durch mehrjähriges Wirken in der **Blei**'schen Glaserei dem geehrten Publikum hinlänglich bekannt sind, so erlaube ich mich bei allen vorkommenden Glaserarbeiten bestens zu empfehlen, indem ich die solidesten Preise bei promptester Bedienung verspreche.

A. Zwanziger,
Glasermeister, Sapiehaplatz 3.

Strohhut-Waschanstalt und Färberei
Breslauerstraße Nr. 15.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von jetzt ab alle Gattungen von Stroh-, Roßhaar- u. Panamahüten wasche, modernisire und färbe. Durch Anwendung von Preßmaschinen wird es mir möglich sein, allen Anforderungen auf das Rascheste und Beste zu genügen.

Josepha Karaśkiewicz.

In unser Geschäft haben wir von heute ab Herrn **Hirsch Kadisch** als Mitarbeiter aufgenommen, und bitten wir das kaufmännische Publikum hiervon gefälligst Notiz zu nehmen.

Breslau, den 1. Februar 1861.

J. H. Steinitz & Comp.,
Speditions-Geschäft.
Reusche Straße Nr. 45.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die in Jerzyce bei Posen belegene

Guano-Fabrik

angekauft habe, und werde ich das Etablissement unter der Firma

„Jerzycer Fabrik bei Posen"

wieder für alleinige Rechnung in Betrieb setzen, und in etwa 10 Tagen vorläufig mit der Bereitung von

Knochenmehl

beginnen, welches ich zu soliden Preisen offerire. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich in der Fabrik gegen eine entsprechende billige Vergütung

Knochenmehl gegen Knochen

umtausche, oder Letztere gegen baare Zahlung kaufe; auch werde ich mit Bereitung einer

kräftigen Poudrette,

nach Vorschrift der größten landwirthschaftlichen Chemiker in einiger Zeit beginnen, welches ein wirksames und billiges Düngungssurrogat liefern wird.

Verbesserungsvorschläge nehme ich mit größtem Dank an, und werde solche nach Möglichkeit berücksichtigen.

Aufträge und Zuschriften erbitte ich mir unter obiger Firma.

Posen im Januar 1861.

Louis Kantorowicz.

Den Blumen- und Gartenfreunden und Land- und Forstwirthen

empfehle mein reichhaltiges Lager von landwirthschaftlichen und Garten-Sämereien, und steht mein spezielles Samenverzeichniß gratis und franko zu Diensten.

Auch empfehle ich mich zur **Ausführung von Gartenanlagen** und **Anfertigung von Gartenplänen.**

Bouquets 2c. werden wie bisher auf das Geschmackvollste jederzeit angefertigt.

Posen, im Frühjahr 1861.

Samen-Handlung
von ***Heinrich Mayer***, Kunst- u. Handelsgärtner.
Königsstraße 6/7 u. 15 a.

Die Samenhandlung des Unterzeichneten offerirt unter Versicherung prompter und reeller Bedienung:

Futter-Runkelrüben, gelbe flaschenförmige Riesen-, . . . à 100 Pfd. 16 Thlr.
" rothe " . . . . . . à " " 15 "
" große kugelrunde oder Globe gelbe . . à " " 16 "
" " " " " rothe . . à " " 16 "

Diese letzten beiden Sorten werden in vielen Gegenden zuvor in Beete ausgesäet und die Pflanzen nach erlangter Größe mit dem Pflanzer ausgepflanzt, oder auch gleich hinter dem Pfluge in die Pflugfurchen eingedrückt (wie die Kopfkohlpflanzen) und gedeihen bei großem und reichem Ertrage besser als alle andern Sorten Runkelrüben, gleich wie auch die lange Runkelrübe oder Turnips; die Samenkörner können aber gleich, wie die anderen Runkelrüben, an Ort und Stelle gepflanzt oder gelegt werden.

Ich empfehle ferner noch die bekannten und längst von mir geführten

Futter-Runkelrüben, lange rothe oder großwachsende Riesen-Phalturnips, à 100 Pfd. 17 Thlr.
" " gelbe " " " à " " 18 "

Diese Sorten zeichnen sich durch reichen Blattwuchs und Nahrstoff für das Vieh aus, so daß man den Gewinn durch den Blattwuchs einer Vorfruchternte in ökonomischer Beziehung gleichstellen kann.

Ferner: **Möhren**, große weiße grünköpfige Riesen-, à 100 Pfd. 15 Thlr.
" " rothe " " à " " 16 "
" " süße Altringham . . . à " " 16 "

und zeichnen sich diese Mohrrüben durch Nahrstoff und reichen Ertrag in ökonomischer Hinsicht aus.

Zugleich empfehle ich noch meine **Kohlrüben-** oder **Steckrübensamen**, worunter außer der gelben, auch die rothgrauhäutige Riesen-, und die weiße pommersche Kannen-Steckrübe, ferner meinen selbstgebauten weißen **Zuckerrübensamen** in verschiedenen feinlaubigen Sorten, mit großer gutgebauter Rübe; **Cichoriensamen**, bester kurzer dicker und langer glatter.

Meinen sehr reichhaltigen **Katalog** über **Gemüse-, Garten-, Wald-, Gras-, Luststräucher-, ökonomische** und **Blumensamen** und **Pflanzen** werde auf Verlangen franko zusenden und halte mich zu geneigten Aufträgen angelegentlichst empfohlen.

Quedlinburg, im Januar 1861.

M. Grashoff, Kunst- und Handelsgärtner.

Donnerstag den 7. Februar
mit dem Abendzuge
bringe ich
einen Transport
frischmelkender
Netzbrücher
Kühe nebst Kälbern
nach **Posen**
und logire in **Budwig's Hôtel**, Kämmereiplatz Nr. 18/19.

Klakow, Viehhändler.

Polnische Lein- und Rapskuchen guter Qualität sind vorräthig bei
Hermann Stern, gr. Gerberstr. 13.

Von den so billig annoncirten **Tisch- und Dessertmessern und Gabeln** ist auch noch eine Partie einzelner Messer (ohne Gabeln) zu empfehlen. ***S. R. Kantorowicz***,
Wilhelmsplatz 16.

NB. Die beliebten Horn-Obstmesser sind wieder vorräthig.

Gute Cylinder-, Anker- u. Wanduhren zu Fabrikpreis. bei **M. J. Moses**, Markt 100.

Neue Ballkleider
empfehlen
Wakarecy & Jerzykiewicz.

Gegen **300 Zentner reine Roggen-Kleie** von der besten Qualität empfiehlt der Dampf-Mühlenbesitzer ***J. A. Reich*** in **Zieliniec** bei Schwersenz.

Circa **1000** Sack große mehlreiche **Kartoffeln** werden zu kaufen gesucht. Näheres franco in **Breslau** bei ***J. Thamm***, Bischofsstraße Nr. 10.

Certificat über die Wirksamkeit von Dr. Koch's Kräuter-Bonbons.*)

Hierdurch bescheinige ich, daß die von dem königl. Kreisphysikus **Dr. Koch** in Heiligenbeil zusammengesetzten **Kräuter-Bonbons** aus Kräutern gefertigt sind, die vorzüglich mildernd und besänftigend auf die Luftwege und Brustorgane wirken, daß sie also bei Lungenkatarrhes und bei Reizbarkeit der Luftröhre vor sehr vielen ähnlich empfohlenen Mitteln wesentliche Vorzüge besitzen und mit Recht empfohlen werden können. Berlin, 24. August 1854.

Dr. **Schnitzer**, königl. Hofrath, prakt. Arzt 2c.

*) In frischer, stets gleichmäßig guter Qualität vorräthig bei **J. Menzel**, Wilhelmsstraße, neben der Post.

Aechtes Klettenwurzelöl à Flacon 7½ **Sgr.**, anerkannt als das kräftigste und wirksamste Mittel, um den Haarwuchs mächtig zu befördern und das Ausfallen der Haare sofort zu verhindern. Zu haben bei

***J. J. Heine*, Markt 85.**

Meth in bekannter Güte ist wieder vorräthig in der Destillation von ***A. Badt***, St. Martin 54 neben der Intendantur.

Die **erste** Sendung von **hochrothen Messina-Apfelsinen** und **saftreichen Citronen** empfingen

***W. F. Meyer & Co.*,**
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Die erste Sendung von **hochrothen süßen Messin. Apfelsinen** und **saftreichen Citronen** trifft heute ein und empfehle davon billigst.

***Jacob Appel*,**
Wilhelmsstr. 9, vis-à-vis Mylius Hôtel.

Fr. Tafelbutter (×) frisch, empf. **Kletschoff.**

Dresdener Felsenkellerbier von vorzüglicher Güte wird von heute ab in meiner Restauration verabreicht, worauf ich ein geehrtes Publikum ergebenst aufmerksam mache.

L. Tilsner.

Die 24. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen, und verbürgt jeglichen Sieg!“

Der **persönliche SCHUTZ.** In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtl. Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 24. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

24. Auflage. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. 1⅓ = fl. 2. 24 kr.

Eine weitere Anpreisung des Werthes und der Nützlichkeit dieses Buches ist nach dem Erscheinen von 24 Auflagen überflüssig.

Hamburg-Amerikanische Packetf. Akt. Gesellschaft.

Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend:

Post-Dampfschiff **Bavaria**, Capt. **Meier**, am **1. März**,
" **Borussia**, " **Trautmann**, " **15.** "
" **Hammonia**, " **Schwensen**, " **1. April**,
" **Teutonia**, " **Taube**, " **15.** "
" **Saxonia**, " **Ehlers**, " **1. Mai.**

Fracht: Doll. **15** für ordinaire, Doll. **20** für feine Güter pr. 40 Kubikfuß mit 15 % Primage.
Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. 150, Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 60.

Näheres bei dem Schiffsmakler

***August Bolten*,**
Wm. Miller's Nachf., Hamburg,

so wie bei dem für den Umfang des Königreichs Preußen konzessionirten und zur Schließung gültiger Verträge bevollmächtigten Generalagenten

***H. C. Platzmann* in Berlin,**
Louisenplatz Nr. 7.

Neuestr. 3 ist vom 1. Okt. d. J. ab 1 großer Laden zu verm. Näheres daselbst im 1. Stock.

Ein gut möblirtes (großes) Zimmer, für 1 oder 2 Herren, ist sof. im alten Mariengymnasium Jesuitenstr. beim Kanzleidiener **Graf** zu verm.

Auf dem Dominium ***Lubin*** bei **Kriewen, Kostener** Kreises, wird zu Johannis c. die Stelle des ersten Wirthschaftsbeamten vakant. Unverheirathete, der deutschen und polnischen Sprache mächtige, mit guten Attesten über ihre Qualifikation und Moralität versehene Landwirthe können sich unter Einreichung ihrer Atteste in portofreien Briefen beim Besitzer, Geheimen Justizrath ***v. Forestier***, melden.

Zur Beaufsichtigung und Inspektion wird ein sicherer und gewandter Mann verlangt für eine bedeut. Fabrik. Gehalt 300 Thlr. und freie Wohnung. **L. Hutter**, Kaufmann in Berlin.

Zur selbständigen Führung eines ländlichen Haushaltes wird eine ältere Frau aus anständiger Familie zum sofortigen Antritt gesucht. Frankirte Meldungen sind mit spezieller Angabe der näheren Verhältnisse und Ansprüche an das Dominium **Sierakowo** bei **Strzałkowo** zu richten.

Ein unverheiratheter militärfreier Gärtner, welcher 5 Jahre in **Berlin** und auf einem Landgute konditionirt und mit guten Attesten versehen, sucht zum 1. März d. J. oder auch früher ein Unterkommen.

Das Nähere zu erfahren beim Förster **Ungar** zu Forsthaus **Lubowo** bei Wronke.

Ein Kandidat d. Thlg., der mit Erfolg unterrichtet und zugleich musikalisch ist, sucht zum 1. April c. eine **Hauslehrerstelle.** Offerten werden unter ***N. Z.*** poste rest. ***Powidz*** franko erbeten.

Ein durch 31 Jahr praktisch erfahrener Brauer und Brenner, mit guten Zeugnissen versehen, sucht ein Unterkommen.

Das Nähere ist zu erfragen bei ***Ferdinand*** **zu Posen,** St. Martin Nr. 46.

Am 1. d. M. wurde auf dem Wege von der St. Martinsstraße nach dem Theater und von da zurück nach der St. Martinsstraße durch die Neue- und Breslauerstraße eine silberne Cylinderuhr mit vergoldetem Rande, der Uhrschlüssel mit einer rothseidenen Schnur an den Uhrring geknüpft, verloren. Der ehrliche Finder erhält bei Uebergabe dieser Uhr in der Expedition der Posener Zeitung eine angemessene Belohnung.

Eine ganz schwarze **Hühnerhündin** ist den 31. Januar verloren gegangen. Abzugeben Kanonenplatz Nr. 6.

Auf **meiner Durchreise durch Kreuz** hat sich ein **braun gefleckter Hühnerhund zu mir gefunden**, welcher gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten in Empfang genommen werden kann.

***Carl Ueberscher*, Posen,**
gr. Gerberstraße Nr. 38.

Ammen weist nach ***Kareska*** Markt 80.

Zur Unterstützung der Armen ist eingekommen von Kaufmann Graßmann 15 Thlr., G. B. 10 Thlr., David Brok 1 Thlr., Goldarbeiter Wisniewski 2 Thlr., Dr. Samter 3 Thlr., Hrn. Orlovius 5 Thlr., Hrn. Louis Jaffe 10 Thlr., Dr. W. Cohn 1 Thlr., Oberprediger Klette 3 Thlr., Seifensieder Gałężewski 1 Thlr., Brauer Weiß 1 Thlr., Madame Engel 2 Thlr., Saleger 15 Sgr., Kaufmann Berne 15 Sgr., Bäcker Gell 10 Sgr., F. Günther 1 Thlr., Golland 10 Sgr., Berlach 15 Sgr., F. A. Krüger 1 Thlr., Pietrowski 10 Sgr., Blum 15 Sgr., Jakob Schlesinger 1 Thlr., Majewski 5 Sgr., Eduard Ephraim 2 Thlr., Brylinski 15 Sgr., Fleischer Altmann 1 Thlr., Apotheker Reimann 4 Thlr., Bäcker Hirse 15 Sgr., Hirsch Neufeld 20 Sgr., Switalski 5 Sgr., Adolph Jacob 10 Sgr., Haase 15 Sgr., A. Sieburg 1 Thlr., Heilburg 1 Thlr., Lipschitz 20 Sgr., Agent Müller 1 Thlr., Falk Cohn 15 Sgr., Hirsch Töplitz 15 Sgr., Braun 5 Sgr., Haake 5 Sgr., L. Salomon 10 Sgr., Aschheim 10 Sgr., Gutsbesitzer Richard Baarth 5 Thlr.

D. G. Baarth.

Es ist heute hier ein Verein gegründet worden, welcher den Namen: **„Geselliger Verein der deutschen Landwirthe der Provinz Posen“** führen wird. Der Zweck des Vereins ist, ein inniges Zusammenhalten und Kräftigen des deutschen Elements zu bewirken. Der Verein vertritt die landwirthschaftlichen und geselligen Interessen der deutschen Landwirthe hiesiger Provinz. Mitglied kann jeder unbescholtene deutsche Landwirth hiesiger Provinz werden; jedem solchen steht der Beitritt durch Meldung bei dem Vorstande, welcher über die Aufnahme entscheidet, frei. Es werden jährlich 4 Versammlungen, 2 in Posen und 2 in Bromberg, stattfinden.

Indem wir uns auf obige Paragraphen des Vereinsstatuts berufen, fordern wir hierdurch die deutschen Landwirthe der Provinz, welche unserm Verein beitreten wollen, auf, sich unter frankirter Uebersendung des jährlichen Beitrages von 3 Thalern mit recht genauer Angabe des Wohnortes und der nächsten Poststation bei unserem Korrespondenz und Kasse führenden Vorstandsmitgliede, dem Herrn Rittergutsbesitzer **v. Tempelhoff** auf Dąbrówko bei Posen zu melden, welcher das Weitere veranlassen wird.

Diese Aufforderung gilt auch denjenigen Herren, welche sich schon vor der heutigen Versammlung sowohl schriftlich wie mündlich gemeldet hatten, also allen, welche das heute entworfene Vereinsstatut nicht unterschrieben haben.

Posen, den 25. Januar 1861.

Der Vorstand des geselligen Vereins der deutschen Landwirthe der Provinz Posen.

v. Tempelhoff auf Dąbrówko.
Robert Baarth auf Cerekwica.
Kennemann auf Klenka.
v. Saenger auf Grabowo.
v. Treskow auf Grocholin.
Iffland auf Chlebowo.

Familien-Nachrichten.

Julie Bernstein,
Isidor Lövin,
Verlobte.
Kosten. **Czempin.**

Heute früh ist mein liebes Kind **Gertrud** dem Herrn entschlafen. Diese Anzeige allen Freunden und Bekannten.

Posen, den 2. Februar 1861.
von Bailliodz, Oberforstmeister.

Stadttheater.

Montag, auf allgemeines Verlangen zum 6. Male:

Kieselack und seine Nichte vom Ballet.

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 10 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Conradi. In Scene gesetzt von J. Keller.

Dienstag, zum Benefiz für Herrn Hacker:

Martha,
oder:
Der Markt zu Richmond.
Oper in vier Akten von Flotow.

In Vorbereitung: **Dinorah. Die eiserne Maske. Die Gauner von Berlin. Die Jagd nach einem Mädchen.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 4. Febr. 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	85¾	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	104¾	—	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115¼	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	100⅛	—
" 3½ " "	92¾	—	—
" 4 " neue "	88⅝	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	86¼	—	—
Posener Rentenbriefe	91⅝	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	90½	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	98	—
" Provinzial-Bankaktien	—	77¾	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen niedriger, gekündigt 100 Wispel, pr. Febr. 43½ Br., 43 Gd., März 43¾ Br., Frühjahr 43¾—⅝ bz. u. Br., April-Mai 44 Br., Mai-Juni 44¼ bz., ⅓ Br.

Spiritus wenig verändert, gekündigt 18,000 Quart, mit Faß pr. Febr. 19 23/24 bz. u. Br., März 20 5/24—⅓ bz. u. Br., März-April 20⅓ bz. u. Br., April-Mai, 20 7/12 bz. u. Br. ½ Gd.

Posener Marktbericht vom 4. Febr.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	25	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	17	6	2	22	6
Bruch-Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	1	23	9	1	25	—
Roggen, leichtere Sorte	1	20	—	1	21	—
Große Gerste	1	17	6	1	22	6
Kleine Gerste	1	10	—	1	17	6
Hafer	—	24	—	—	29	—
Kocherbsen	1	23	9	1	25	—
Futtererbsen	1	15	—	1	17	6
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	2	6	1	5	—
Kartoffeln	—	17	—	—	19	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	15	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 4. Febr. per 100 Qrt. à 80 % Tr.	19	27	6	20	2	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 3. Febr. Vorm. 8 Uhr 7 Fuß 6 Zoll.
" 4. " " " 7 " 6 "

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Febr. Wind: West. Barometer: 28⁵. Thermometer: 4° +. Witterung regnigt.

Weizen loko 70 a 85 Rt.

Roggen loko 49¼ Rt., p. Febr. 49 a 48¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Febr.-März 48½ a 48¼ Rt. bz., p. Frühjahr 48¼ a 48 Rt. bz. u. Gd., 48⅛ Br., p. Mai-Juni 48⅜ a 48 Rt. bz. u. Gd., 48⅛ Br., p. Juni-Juli 48½ Rt. bz. u. Br., 48¼ Gd.

Große Gerste 42 a 48 Rt.

Hafer loko 26 a 29 Rt., p. Febr. 27 Rt. Br., p. Frühjahr 27 Rt. Br., p. Mai-Juni 27 Rt. bz. u. Br.

Weizenmehl 0. 5⅓ a 5¾, 0. u. 1. 5 a 5½ Rt. Roggenmehl 0. 3⅔ a 3 7/12, 0. u. 1. 3⅓ a 3 7/12 Rt. p. Ztr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Breslau, 2. Febr. Heute regnet es.

Weißer Weizen 80—85—90—92 Sgr., gelber 80—82—84—87 Sgr.

Roggen, 61—62—63 Sgr.

Gerste, gelbe 45—51 Sgr., weiße 55—60 Sgr.

Hafer, 29—31—34 Sgr.

Erbsen, 55—60—68 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 95—97—98 Sgr. Sommerrübsen 63—72—80 Sgr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 20 5/12 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Febr. u. Febr.-März 47¾—48 bz., März-April 48½ G., April-Mai 49 bz. u. Br., Mai-Juni 49⅓ Gd.

Rüböl loko, Febr. u. Febr.-März 11¼ Br., März-April 11⅓ Br., April-Mai 11½ Br., Mai-Juni 11 7/12 Br., Sept.-Okt. 12 Br.

Spiritus loko 20 7/12 Gd., p. Febr. u. Febr.-März 20 5/12 Gd., März-April 20⅔ Gd., April-Mai 21 Br. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 2. Febr. 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73½ B
Aachen-Mastricht	4	16⅞ bz
Amsterd. Rotterd.	4	76 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	82¾ bz
do. Lt. B.	4	71 G
Berlin-Anhalt	4	108 bz
Berlin-Hamburg	4	108 G
Berl. Potsd. Magd.	4	128¾ bz
Berlin-Stettin	4	100¼ G
Bresl. Schw. Freib.	4	81¾ G
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	125¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	34 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80¼ B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	124¾ G
Magdeb. Halberst.	4	187 G
Magdeb. Wittenb.	4	31¾-32 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	96 bz u G
Mecklenburger	4	43½ etw bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	42½-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	120 B
do. Litt. B.	3½	107¾ G
Oest. Franz. Staat.	5	125½-126 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	28½ G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	48¾-49 bz
Rheinische,	4	76½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	24 G
Ruhrort-Crefeld	3½	75 G
Stargard-Posen	3½	81¾ G
Thüringer	4	98¾ G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115 B
Berl. Handels-Ges.	4	77¾ B
Braunschw. Bk. A.	4	63¼ G
Bremer do.	4	97 G
Coburg. Kredit-do.	4	38 G
Danzig. Priv. Bk.	4	83 G
Darmstädter abgst.	4	66¾-67½ bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	13 bz
Dessauer Landesbk.	4	15⅜ bz
Disk. Comm. Anth.	4	77 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	21½ etw bz
Geraer do.	4	67 G
Gothaer Priv. do.	4	65½ G
Hannoversche do.	4	90 B
Königsb. Priv. do.	4	80½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	58⅝ Kl bz
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	77 B
Meining. Kred. do.	4	63½ etw bz u G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	78 bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	52-52½-52 bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	60 bz
Posener Prov. Bank	4	77½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	125½ B
Rostocker Bank Akt.	4	103 G
Schles. Bank Verein	4	75⅛ bz u G
Thüring. Bank-Akt.	4	51 G
Vereinsbank, Hamb.	4	98 G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	69 bz u G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	93¾ bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	63 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	60¾ etw bz u G
Minerva, Bergw. A.	5	20 etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	2¼ G p. St.
Concordia	4	102¼ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversi. A	4	350 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81 G
do. II. Em.	4	80 G
do. III. Em.	4½	85 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102¼ B
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	84½ G
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	83¼ B
do. II. Ser.	4½	91¼ B
Berlin-Anhalt	4	96½ bz
do.	4½	100-99¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	103 G
do. II. Em.	4½	102 G
Berl. Pots. Mg. A.	4	93½ bz
do. Litt. C.	4½	99¾ B
do. Litt. D.	4½	99¼ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	86¼ G
do. III. Em.	4	86¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100¾ G
do. II. Em.	5	103 G
Cöln-Minden	4	87 B
do. III. Em.	4	83½ G
do.	4½	91½ bz
do. IV. Em.	4	82 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	84½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	91¾ G
Niederschles. Märk.	4	93 bz
do. conv.	4	92½ bz
do. conv. III. Ser.	4	88¾ G
do. IV. Ser.	5	102¼ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ G, C. —
do. Litt. D.	4	86½ bz
do. Litt. E.	3½	74 B
do. Litt. F.	4½	92⅞ bz
Oestreich. Französ.	3	251-252 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	II. — —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84 G
do. v. Staatgarant.	3½	80¾ B
Rheinische Pr. Obl.	4½	87½ G
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	80 G
do. III. Ser.	4½	85 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	92½ B
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	101½ B
do. III. Ser.	4½	99¾ G II. 104¼
do. IV. Ser.	4½	98½ G [G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅛ G
Staats Anl. 1859	5	104⅛ bz
do.	4½	100⅛ bz
do. 1856	4½	100⅛ bz
do. 1853	4	95¼ B
N. Präm St A 1855	3½	115¾ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84⅜ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ B
do. do.	3½	82½ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	103 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	91⅛ bz
do.	4	99¼ bz
Ostpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	92¼ bz
Pommersche	3½	88¼ G
do. neue	4½	96 bz
Posensche	4	100¾ B
do.	3½	92¼ bz
do. neue	4	88¼ B
Schlesische	3½	88¼ G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	91¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¾ bz
Pommersche	4	96¼ G
Posensche	4	91½ bz
Preußische	4	94 bz
Rhein- u. Westf.	4	95½ bz
Sächsische	4	95¾ bz
Schlesische	4	94¼ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	41½ B
do. National-Anl.	5	48¾-49-48¾ bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	52½ B
do. neue 100 fl. Loose	—	49 etw bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	87½ B
6. do.	5	99½ B
Englische Anl.	5	101¾ G 4½ %
N. Russ. Egl. Anl.	3	60 B [89½ G
Poln. Schatz-O.	4	80¼ G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93⅜ B
do. B. 200 Fl.	—	23 G
Pfdbr. u. in S R.	4	85½ G
Part. O. 500 Fl.	4	91 B
Oestr. 5proz. Loose	5	52½-53-52¾ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	87½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	44½ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 G
Dessau. Präm. Anl.	3½	92½ G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 4 bz
Louisd'or	—	109 bz
Sovereigns	—	6. 19¾ G
Napoleonsd'or	—	5. 9⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	456 G
Dollars	—	1. 11¼ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	65¼ bz
Poln. Bankbillet	—	87⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 2. Febr.

Amsterd. 250 fl. kurz	3	141½ bz
do. 2 M.	3	140¾ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150½ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 18½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	65 bz
do. do. 2 M.	6	64½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99¼ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	96⅝ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	87 B
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

An der heutigen Börse erfuhren fast alle Effekten Kursbesserungen, ohne daß das Geschäft jedoch einen größeren Umfang hatte.

Breslau, 2. Februar. Günstige Stimmung bei festen, doch wenig veränderten Kursen.

Schlußkurse. Oestreich. **Kredit-Bank-Aktien** 51½ bz. Schlesischer Bankverein 75⅔ Gd. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien** 81½ Gd. dito Prior. Oblig. 85¼ Gd. dito Prior. Oblig. 93⅓ Gd. Köln-Mindener Prior. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. und C. 120¼ Br. dito Lit. B. 107⅓ Gd. dito Prior. Oblig. 86 7/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 93 7/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 74¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 28¼ Gd. Kosel-Oderberger 33½ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.